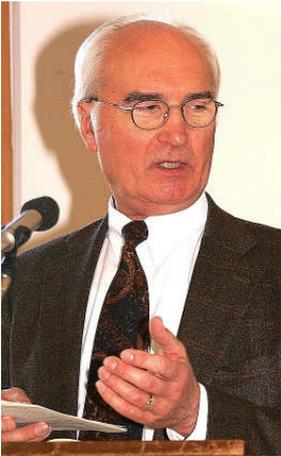


2/2016



DER SCHÖNSTATT MANN

Schönstatt, den 22. Juni 2016



Liebe Männer,
das Leben unserer Gliederung hat schon einen beträchtlichen Teil des Jahres gemeistert und wir dürfen erfahren, wo dieses Leben gewirkt und was es inspiriert und getragen hat. Sicherlich sind es die geistigen und geistlichen Impulse unserer Jahreslosung, die ja das Heilige Jahr der Barmherzigkeit einschließen.

Aber wo und wie können diese Impulse aufgenommen und als Gemeinschaft im gegenseitigen Wahrnehmen fruchtbar werden, wenn wir uns nicht die Mühe machen würden, für all unsere Veranstaltungen zu sorgen. Zu sorgen für Referenten und Teilnehmer, für die Belegung der Häuser und das rechtzeitige Bekanntmachen

der Veranstaltungen einschließlich der Erstellung und Verteilung der Einladungen.

Diese vielen Arbeiten, die viele Aspekte im Blick haben müssen, sind die Voraussetzung dazu. Das ist Apostolat und ohne das Wirken der Gottesmutter wären auch unsere Veranstaltungen nicht angenommen. Das garantieren unsere Heiligtümer und so bestätigt sich immer wieder die Einheit von Haus und Heiligtum. Um auch diese Einheit zu garantieren, bedarf es unseres Einsatzes vor Ort.

Diese Voraussetzungen für unsere Veranstaltungen wollen wir mit im Blick haben, wenn wir die Berichte lesen und „verkosten“, um einen Begriff von Pater Kentenich zu gebrauchen.

Auch ist es angebracht zu überlegen, wieweit wir unsere Männer-, Oasen- und Besinnungstage sowie Exerzitien nutzen, um Männer einzuladen bzw. zu gewinnen für unsere Schönstatarbeit. Das sind Gelegenheiten und Anlässe, für unser Apostolat und unsere Arbeit zu werben.

Wir gedenken auch unserer Verstorbenen und bitten sie vom Jenseits mit zu sorgen, dass wir Männer finden, die unsere Arbeit verstehen und mitmachen wollen. So können unsere Verstorbenen helfen, die Lücke zu füllen, die sie hinterlassen haben.

Nun blicken wir bereits auf das Oktober-Treffen und den Schönstatt-Tag im Oktober. Wir erinnern uns, dass schon im vergangenen Jahr ein neues Tagungskonzept der Schönstatt-Bewegung Deutschlands begonnen wurde, das die frühere Oktoberwoche abgelöst hat.

Das neue Konzept beginnt in der Fastenzeit mit der Delegiertentagung im Pater Kentenich-Haus auf Berg Schönstatt und endet mit dem Oktober-Treffen um den 18. Oktober in der Aula der Dreifaltigkeitskirche ebenfalls auf Berg Schönstatt.

Der Oktober-Tag ist die Feier des Gründungstages und wird jeweils am 18. Oktober im Tal Schönstatts, in der Pilgerkirche bzw. dem Urheiligtum, gefeiert.

Wir Schönstatt-Männer haben unsere Jahrestagung deswegen in den Oktober verlegt, um am Oktober-Treffen, ist immer ein Samstag, teilnehmen zu können. An diesem Tag wird das Leben der Schönstatt-Bewegung Deutschlands in Schwerpunkten vorgestellt und soll den Jahrestagungen der einzelnen Gliederungen Einblicke und Impulse vermitteln. Es tagen also auch andere Gliederungen der Schönstatt-Bewegung Deutschlands an diesem Wochenende.

Zum Oktober-Treffen sind alle Schönstätter eingeladen. Zur Delegiertentagung in der Fastenzeit sind die gesamte Zentrale und - wie das Wort schon verdeutlicht - Delegierte der jeweiligen Gliederungen eingeladen.

Der Oktober-Tag, der 18. Oktober, ist ein Wallfahrtstag, der von der Wallfahrt im Tal gestaltet wird und wo jede bzw. jeder eingeladen ist.

Nun möchte ich auch Sie dazu einladen und herzliche Grüße sowie reichen Segen aus Schönstatt und von unserem Marienberg senden.

Ernst M. Kandler



Teil 3 zur Jahreslosung:

Unsere Jahreslosung ist ein Auftrag für uns und sie besteht aus zwei Teilen, die wir wieder neu in den Blick nehmen wollen. Marienberg-Sendung leben verbindet uns mit dem Marienberg und damit auch mit dem Tabor-Heiligtum und seinem Gnadenwirken. So ist der Marienberg für uns ein Ort geworden, wo die Mta uns Männer

„erzieht“. Der Erziehungsvorgang findet in einem Lebensraum statt, der sowohl horizontal (unter den Männern) als auch vertikal (zu Gott hin) ausgerichtet ist und wo wir unter Männern Mann-Sein erfahren und leben.

Nun wollen wir aber gemäß unserer Jahreslosung auch Männer der Barmherzigkeit sein. Nehmen wir zunächst die Werke der Barmherzigkeit in den Blick. Da haben wir die sieben leiblichen Werke: Hungrige speisen, Durstenden zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke besuchen, Gefangene besuchen, Tote begraben - und die sieben geistigen Werke: Unwissende lehren, Zweifelnden recht raten, Betrüchte trösten, Sünder zurechtweisen, Lästige geduldig ertragen, Beleidigern gerne verzeihen, für Lebende und Tote beten.

Dies sollen Werke sein, also Taten und nicht spirituelle Wahrnehmungen.- Dass es Taten werden, müssen wir uns innerlich wie äußerlich darauf einstellen, überhaupt merken, wo diese Werke gefordert sind. Auch sollten wir selbstkritisch bedenken, dass trotz der festen Verankerung des Sozialstaates im politischen System moderner Staaten auch heute die Gesellschaft nicht ohne Barmherzigkeit auskommt.

< Eine Erklärung des Zentralkomitees der deutschen Katholiken hat dies 1995 klar herausgearbeitet: Ohne Barmherzigkeit „geht die motivationale (das Motiv / den Beweggrund betreffend) Grundlage für die Sozialgesetzgebung verloren. Ohne sie werden neue Notlagen überhaupt nicht entdeckt“. Auch wenn das „soziale Netz“ die größte Not auffängt, gibt es viele, die durch dessen Maschen fallen. Nur die „behördlich erfassten Fälle“ sind in die staatliche und kommunale Sozialhilfe eingebunden. Daher muss Barmherzigkeit eine neue Dimension der Wahrnehmung anregen und erfahren. „Barmherzigkeit ist der Quellgrund der sozialen Gerechtigkeit.“ >

Können wir uns vorstellen, dass Barmherzigkeit ein dauernder Bestandteil unserer Marienberg-Sendung ist? Wenn ja, dann müssten wir für uns die Werke der Barmherzigkeit in der heutigen Zeit neu zu beschreiben suchen und uns in unserer Wahrnehmung der Barmherzigkeit neu aufstellen.

Dazu kann uns der Heilige Vater Vorbild sein. Er hat die Barmherzigkeit zu seinem Programm gemacht (siehe Apostolisches Schreiben Evangelii Gaudium vom 26. November 2013): „Die Barmherzigkeit ist die wahre Kraft, die den Menschen und die Welt vor dem ‚Krebsgeschwür‘ retten kann: dem moralischen Bösen, dem spirituellen Übel.“[2]

Ich meine, dieses „Krebsgeschwür“ hat auch Pater Kentenich erkannt und mechanistisches Denken genannt.

Ernest M. Kanzler

Fortsetzung der Dokumentation über die Männerliga-Gnadenstätte

Diözese Rottenburg-Stuttgart

URKUNDE

Im Jahre des Heils 1977, als Paul VI. Papst in Rom, Dr. Georg Moser Bischof von Rottenburg, Helmut Schmidt Bundeskanzler in Bonn, Walter Scheel Bundespräsident, Hans Filbinger Ministerpräsident des Landes Baden Württemberg, Pfarrer Vinzenz Härle Ergenzingen Diözesanpräses der Schönstattfamilie, Pfarrer Otto Moser Blaustein-Ehrenstein Diözesanstandesleiter der Männerliga, Emil Braun Heroldstatt-Ennabeuren Diözesanführer der Schönstatt-Männerliga war, brachten die Schönstattmänner der Diözese Rottenburg ihren Diözesanstein, als äußeres Zeichen ihres Diözesanideals, zu der Liga-Gnadenstätte auf den Marienberg in

Schönstatt, um ihn dort anzubringen.



Er soll künftigen Generationen das Ideal unserer Diözesanen Männergemeinschaften künden, eine gottferne, dunkle Welt zum Vater zu führen und den Vater wieder hereinzuholen in diese unsere Zeit, entsprechend unserem Diözesanideal:

***Im Vertrauen auf die Siegerin und in Treue zum Gründer
Schrittmacher echter Vaterschaft in Kirche + Welt.***

Liebfrauenhöhe, den 15. Oktober 1977

Für die Diözese Rottenburg:

Diözesanpräses: Pfr. Vinzenz Härle

Diözesanstandesleiter: Pfr. Otto Moser

Diözesanführer: Emil Braun

Männerzentrale in Schönstatt: P. Brantzen , Br. Herberger und P. Ammann

Unser Diözesanstein seine Symbolik- und Aussage:

Seit Wochen macht unser Diözesanstein seine Wanderung durch die Abteilungen und Gruppen. Wie ich aus den Echos einzelner entnehme, kommt er bei den Männern gut an. Er sei sehr ansprechend in seinem Äußeren, allerdings sei seine Aussage nicht ganz leicht zu erklären, sein Gewicht und seine Größe etwas hinderlich, (uns zugesandte Unterlagen berichten von 12 Stationen).

Zunächst eine Erwägung allgemeiner Art über den "Stein als Symbol". Der Stein spielt als Zeichen im religiösen Leben der Menschen eine wichtige Rolle. Schon bei einigen Urvölkern können wir Steine und Steindenkmäler bewundern als heilige Zeichen.

Im alten Bund sind uns Ereignisse bekannt, die mit Steinen in Verbindung stehen. Als Jakob z. B. auf der Flucht in der Wüste die Gegenwart Gottes erfuhr, stellt er an dieser Stelle einen Stein auf und goss Öl darüber.

Auch das Neue Testament benutzt den Stein in seiner Symbolhaftigkeit: "Christus der **Eckstein**, Christen werden mit Bausteinen verglichen usw."

Wir spüren, Steine gehen in die Urzeit, an den Uranfang der Schöpfung zurück. Sie sind Zeichen der **Kraft, Festigkeit, Dauerhaftigkeit, Echtheit und Treue**. Übernatürlich signalisieren sie uns: Unveränderlichkeit, Ewigkeit, Gerechtigkeit und Beständigkeit.

Dies angewandt auf unseren Diözesanstein suchen wir zunächst den geistigen Hintergrund, der sich hinter dem Sichtbaren, Erfahrbaren verbirgt. Es ist unser Diözesanideal:

- Im Vertrauen ... Schrittmacher echter Vaterschaft. Der Stein hat eine gräulich-weiße Färbung und besteht aus Würzburger Muschelkalk. Unser Künstler wählte als Hauptsymbol ein großes Kreuz aus verschiedenen breiten Balken. Es hat für uns eine dreifache Aussage.
- Jeder Christ ist in das Leiden Christi hineingenommen, um dadurch an der Erlösung der Welt mitzuwirken.
- Wir sehen darin auch das Kreuz unseres Vaters und Gründers. Sein „ja“ zur Gründung der Bewegung, sein Weg nach Dachau und seine Verbannung.
- Es erinnert uns nicht zuletzt an die Generation der „schwarzen Kreuze“, insbesondere an Josef Engling in seiner „Schrittmacher-Sendung“.

In den Kreuzbalken verlaufen ungleich angelegte Stufen, Trittflächen, die den Schrittmachergedanken zum Ausdruck bringen.

Jeweils zwei einander gegenüberliegende Balken verlaufen zur Mitte hin in die Tiefe, bzw. erhöhen sich. Erstere erinnern uns daran, uns mit unserem Glauben, mit unserer Schönstattsendung und mit unserem Gründer zu befassen, d. h. „in die Tiefe zu gehen“. Letztere versinnbildeln unser „Höherstreben“ gemäß dem Pauluswort: „damit ihr fähig werdet, mit allen Heiligen zu begreifen die Breite und Länge, die Höhe und Tiefe; dann werdet ihr erkennen die Liebe Christi, die alle Erkenntnis übersteigt (Eph 3.18).

So sind die Kreuzesbalken letztlich ein Sinnbild für unser christliches Streben nach Vollkommenheit gemäß dem Wort unseres Vaters: „Nicht schlechthin das Große und Größere, sondern geradezu das Größte soll Gegenstand unseres gesteigerten Strebens sein.“

Zentrale Aussage unseres Diözesanideals ist der Gedanke der „Vaterschaft“. In der Mitte des Steins ist daher das Vatersymbol herausgearbeitet, geziert durch einen aus Ennabeuren stammenden Kalkspatbrocken, der viele Jahre im Mauerwerk des Pfarrgartens zu sehen war. Herr Pater Kentenich hat diese Stelle vielfach passiert, bei seinen Besuchen in Ennabeuren seit 1927.

Die Beziehung zu unserem Diözesanzentrum „Liebfrauenhöhe“ dürfen wir in den ungleichen Kerben am Anfang der Kreuzesbalken sehen. Sie deuten Teile einer Scherbenkrone an. Versuchen wir nun, diese Kerben gedanklich miteinander zu verbinden, ergibt dies den Grundriss der Krönungskirche auf der Liebfrauenhöhe.

Es kommt nun darauf an, dass wir uns mit unserem Diözesanstein intensiv beschäftigen. Es stimmt, er sagt uns nicht alles auf den ersten Blick, das wäre auch zu einfach. Er will, dass wir uns um ihn bemühen, ihn geistig erarbeiten, zum Leben erwecken. Gelingt dies uns, lebt er in uns und unseren Gruppen und wir haben einen weiteren wichtigen Schritt nach vorne getan. Dann lebt auch sein Ideal in uns. Er kündigt es allen Menschen, die ihm begegnen. Er kündigt die echte Vaterschaft einer dunklen, kalten Welt, deshalb auch die schwarze Oberfläche.

So bringt unser Stein der Welt eine Botschaft und jeder, der guten Willens ist, wird seine Sprache verstehen.

Emil Braun

„Wir sind Pilger insgesamt.

Christsein heißt, sich nur als Pilger wissen

bis zur Ankunft im Vaterhaus, in der Heimat.“



Die Inschrift auf der Plakette lautet:

Dieser Stein kündigt:

*Ich war am Sinai zugegen, als Gott dem Moses die Weisung gab:
Wenn ihr nun auf meine Stimme hört
und meinen Bund haltet, so werdet
ihr unter allen Völkern mein
besonderes Eigentum sein; denn mein
ist die ganze Erde.*

*Und ihr sollt sein ein Reich von Priestern
und ein heiliges Volk! (Ex 19,5/6)*
*Ich war in Hippo zugegen, als der
Kirchenvater Augustinus in seiner
Bischöflichen Kirche Eucharistie feierte
und predigte.*

*Ich war auf Alb-Schönstatt zugegen
als P. Kentenich und Schönstattgründer-
jugend dort beteten und Dekan
Josef Kulmus, treuer und königlicher
Schönstattpriester, dort lebte und
neben seiner Schwester Maria ins
Grab gelegt wurde.*

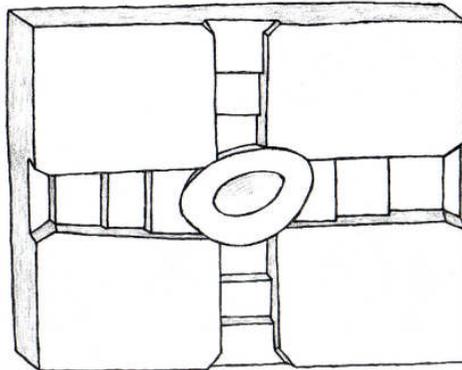
*Ich war hier auf dem Marienberg
zugegen, als Schönstattmänner auf
diesem Tabor der Mutter Ter adma-
bills sich und diese Steinmal-
wählten, am 1.5.1974.*

Schwester Maria ins Grab gelegt wurde.

Ich war hier auf dem Marienberg zugegen, als Schönstattmänner auf diesem Tabor der Mater ter admirabilis sich und dieses Steinmal weihten, am 1.5.1974

Symbol-Definition I

- Eine große Kreuzform, zusammengesetzt aus unterschiedlich langen Kreuzbalken, bildet das Hauptsymbol.
- In der Mitte wird das Vater-Auge dargestellt.
- Im Kreuzbalken verlaufen nach jeder Himmelsrichtung Stufen oder sogenannte Trittflächen.
- Diese Trittflächen stehen symbolhaft für Schrittmacher.
- Die Trittflächen links und rechts steigen von außen zum Vater-Auge hin an.
Bedeutung: Aufwärts (himmelwärts) zum Vater führt unser Lebensweg.



Symbol-Definition II

- Die Trittflächen oben und unten steigen vom Vater- Auge aus jeweils an.
Bedeutung: Von Gott und somit aus der Tiefe des Glaubens als Schrittmacher echter Vaterschaft hinaus in die Welt.
- Das Zeichen des Kreuzes symbolisiert weiterhin den Weg von Pater Kentenich nach Dachau sowie die „Schwarzen Kreuze“.
- Die Einschnitte an den Enden des Kreuzes haben die Form einer Krone. Sie drücken die Verbindung zur Liebfrauenhöhe und Krönungskirche aus.
- So ist dieses einfache Symbol Ausdruck für das Ideal der Männerliga und der Beziehung zur Liebfrauenhöhe, der MTA und Schönstatt.

Der Abteilungsstein Schwarzwald-Baar-Heuberg (Schwabenland)



Schon seit längerem tragen wir uns mit der Absicht, unseren Abteilungsstein auf dem Marienberg in Schönstatt anzubringen. Am 8. und 9. April gelang uns dann mit unseren Familien die Wallfahrt. Das Wetter war so schön, dass wir fast glauben konnten, wir wären heiliger als die Engel. Wir fuhren morgens um 6 Uhr in Villingendorf ab. Der Weg führte über Freudenstadt und das Murgtal und bevor wir auf die Autobahn gingen, machten wir noch in einem Motel eine Kaffeepause. Dann ging es weiter. Unser Abteilungsleiter, Herr Pfarrer Zimmermann aus Wehingen, der sich in letzter Minute für uns frei machen konnte, begann mit dem Rosenkranzgebet und setzte vor jedes Gesätzchen eine kurze Betrachtung;

dazwischen sangen wir auch einige Lieder.

Als wir dann den Anfang des Hunsrücks erreichten, machten wir noch einmal eine kurze Rast.

In Schönstatt kamen wir gegen 12 Uhr an und wurden von der Wallfahrtschwester und P. Roth empfangen. Anschließend gingen wir zur Begrüßung der Gottesmutter ins Urheiligtum. Danach fand das Mittagessen im Hotel „Stadt Vallendar“ statt, wo wir auch unser Quartier bezogen.

Um 13.30 Uhr bestiegen wir dann den Marienberg, um unseren Stein bei der Liga-Gnadenstätte anzubringen.

Die Feierstunde

Herr Ernst Lipp hatte die Gestaltung der Feierstunde übernommen. Erwin Hirt hielt dazu eine erklärende Ansprache:

"Liebe Freunde!

Heute sind wir zusammengekommen, um unser Abteilungssymbol hier in Schönstätt an der Männerliga-Gnadenstätte anzubringen. Ich glaube, dass es angebracht ist, etwas über unsere Abteilungsgeschichte zu erzählen.

Die ersten Aufzeichnungen von Gruppenstunden stammen aus dem Jahr 1970. Für die beiden folgenden Jahre liegen keine Aufzeichnungen vor. Der erste Abteilungstag im März 1972 wurde zur offiziellen Gründung unserer Gemeinschaft. 25 Männer nahmen daran teil. Wir besprachen das Thema: *Die geistigen Wunden unserer Zeit*. Nach diesem ersten Treffen wurden monatliche Gruppenstunden abgehalten.

Den zweiten Abteilungstag hielten wir im Rottweiler Krankenhaus. Das Thema war: „*Die seelische Krise des Mannes und ihre Überwindung*.“ An diesen Tagen war Pater Brantzen anwesend.

Schon bei den folgenden Treffen wurde der Wunsch laut, uns doch mehr und mehr um ein Abteilungsideal zu bemühen. So ging die Erarbeitung eines Ideals vor sich. Am 10.12.1975 kam es dann in der Führerrunde zur Formulierung unseres Ideals: **„Als Väter im Gründer verwurzelt, Garanten für seine Sendung!“**

Bereits im Jahre 1974 tauchte unser Abteilungsstein zum ersten Mal auf. Er wurde bei Kanalisationsarbeiten gefunden und von einem Abteilungsmitglied erworben. In der folgenden Zeit sprachen wir immer wieder über den Stein und seine Symbolhaftigkeit für uns. Der Stein ist eine Versteinerung einer Tintenschnecke und dürfte etwa 200 Millionen Jahre alt sein. Drei Haupteigenschaften unserer Abteilung symbolisiert er:

- 1. Die Schnecke bewegt sich langsam aber stetig auf ihr Ziel zu.
- 2. Beim Kriechen streckt sie ihre Fühler aus - so wollen auch wir unsere „Fühler“ ausstrecken, um die Zeichen Gottes in der Zeit zu ertasten.
- 3. Die Schnecke hinterlässt Spuren. Auch wir wollen Spuren hinterlassen. Unsere Spuren sollen den Weg weisen zur Gottesmutter und zu Gott.



Zurück zur Abteilungsgeschichte. Bis 1976 war in der Abteilung nur eine Gruppe. Beim Abteilungstreffen am 10.10.1976 regte Pater Ammann an, die zu groß gewordene Gruppe in Ortsgruppen aufzuteilen. Das Führertreffen am 11.11.1976 nahm dann die Aufteilung vor. Jetzt gibt es Gruppen in Villingendorf, Dummingen, Rottweil und Spaichingen; in Dormetingen und Winzeln sowie Esslingen sehen wir Ansätze für neue Gruppen...

Nun will ich den Stein einmauern. Wir können dabei das Lied singen: „*Wir bauen auf heiliger Erde...*“

Nach unserer Feierstunde setzten wir unser Wallfahrtsprogramm fort. Wir stiegen auf den Berg hinauf zur Pilgermesse in der Anbetungskirche. Danach besuchten wir das Grab des Gründers Pater Kentenich. Nach dem Abendessen fand auf Berg Schönstatt eine Licherprozession statt. Am Sonntag besuchten wir die Missionsausstellung und die Heiligtümer. Die Abschiedsandacht fand im Urheiligtum statt und dann ging es nach Hause, wo wir gegen 20 Uhr eintrafen.

Erwin Hirt, **Werkbrief** Nr. 3 /1978



Marienberg-Sendung leben – Männer der Barmherzigkeit Als Söhne des Vaters im Aufbruch



Wir kennen den „Mann der Tat“ und die „Männer der Stunde“. Die vom Heiligen Jahr inspirierte Wendung „Männer der Barmherzigkeit“ in unserer Jahreslosung schlägt einen

anderen Ton an. Während der Besinnungstage im Januar in der Marienpfalz mit Pfarrer i. R. Alfons Kaufhold schauten wir zunächst in die gegenwärtige Zeit. Von Papst Franziskus und seiner Verkündigungsbulle des Außerordentlichen Jubiläums ließen wir uns überzeugen, dass ihre Zeichen auf Barmherzigkeit stehen. Des Weiteren begaben wir uns mit unserem priesterlichen Begleiter und Beichtvater auf die Fährte der Barmherzigkeit im Alten und im Neuen Testament. Seinen ganz besonderen Klang bekam das Jubiläums-Motto „Barmherzig wie der Vater“ jedoch, als wir die Botschaft und das Lebenszeugnis unseres geistlichen Vaters und Familiengründers unter diesem Gesichtspunkt betrachteten. Pfarrer Kaufhold empfahl uns zwei „Titel“, wie es Pater Kentenich ausgedrückt habe, gewissermaßen verbrieft Rechte auf Gottes barmherzige Zuwendung. Erstens, wenn ich in meinem täglichen Bemühen mit „heroischem Vertrauen“ auf seine unendlich barmherzige Liebe baue. Zweitens, wenn ich mich in meinem täglichen Scheitern „in den Abgrund der Armseligkeit hineinlenken lasse, in den Abgrund der barmherzigen Liebe“. Dahinter stehe „ein altes Vaterbild, aber neu gesehen und tiefer gesehen.“

Beim Tag der Männer im März schlug die Stunde der Laien. Otmar Armbrust vom Schönstatt-Männerbund ist ein Kenner der Marienberg-Sendung und hatte sich zuletzt in einer Studie mit dem Gottesbild Pater Kentenichs auseinandergesetzt. Da unsere Vorstellung von Gott auch unser Selbst- und Menschenbild präge, legte er uns im Heiligen Jahr die Frage ans Herz: Gelingt es mir, erfahrenes Leid, erlebte eigene und fremde Schuld so in meine Persönlichkeit zu integrieren, dass nichts Lebensfeindliches übrig bleibt? Karlheinz Kries, Mitarbeiter der Männerliga seit 2007, gab einen Einblick in das Leben von Barbara Pfister, der pfälzischen Mystikerin und Stigmatisierten (1867–1909, Gedenktag: 9. März). 1939 erschien ein von Nikolaus Lauer verfasstes Lebensbild. Um das Ehepaar Karlheinz und Maria Kries besteht ein Freundeskreis, der sich für ihre Seligsprechung einsetzt.



6. März 2016: 95. Tag der Männer seit 1969 mit Otmar Armbrust vom Schönstatt-Männerbund (ganz links in der hinteren Reihe hinter Pfarrer Kaufhold und Karlheinz Kries vom Freundeskreis Barbara Pfister; mit Gitarre Diözesanführer Eugen Wünstel, dahinter Georg Klich, seit 1983 Leiter der Männergruppe der Marienpfalz).

Zum 4. Fastensonntag „Laetare“ gehörte in diesem Jahr das Evangelium vom verlorenen Sohn. Mit seiner Predigt zu dem Gleichnis im „Heiligtum der Freude“ bestärkte uns Pfarrer Kaufhold, aufzubrechen und die Pforte der Barmherzigkeit in Richtung Apostolat zu durchschreiten: für und mit unseren Schwestern und Brüdern heroisch auf Gott den Vater zu vertrauen und dabei auch vor Abgründen nicht zurückzuschrecken.

Eugen Wünstel, Diözesanführer

Männer-Einkehrtage in Dietershausen

Unter dem Motto "Männer und Glauben - von der Barmherzigkeit Gottes" fanden vom 4. bis 6. März 2016 die Einkehrtage für Männer im Schönstattzentrum Dietershausen (Josef-Engling-Haus) statt.



Auszug aus unserer Einladung:

"Die Tür unseres Heiligtums in Dietershausen ist „Pforte der Barmherzigkeit“ (vom Bischof genehmigt)

Kardinal Mauro Piacenza sagte am 12.11.2015 in einem Gespräch mit Radio Vatikan: *"In der Beichte vergibt Gott die Sünden. Wenn aber der Schmerz über die begangenen Sünden nicht so groß ist, dann bleibt da ein Rest, ein Rückstand...Der Ablass - und da liegt seine Kostbarkeit - gibt die unendliche Barmherzigkeit Gottes weiter: er macht an dieser Stelle sauber, nimmt gewissermaßen als Staubsauger Gottes die Krümel der Sünde weg. Wenn also ein Mensch nach der Beichte den Ablass erhält, dann ist er praktisch wie nach der Taufe: Er beginnt ein neues Leben..."*



Pfarrer Eberhard Jacob konnte insgesamt 20 Männer aus den Diözesen Erfurt, Fulda, Hildesheim, Paderborn und Würzburg begrüßen. Darunter war ein neuer Mann, der erstmals an unseren Einkehrtagen teilgenommen hat (gegenüber den letzten Einkehrtagen konnten insgesamt 6 Männer alters- und krankheitsbedingt - davon 1 Heimgang - nicht an unseren Einkehrtagen teilnehmen).

Unsere Einkehrtage waren eingebettet in die Initiative "**24 Stunden für den Herrn**", die 2013 vom Päpstlichen Rat zur Förderung der Neuevangelisierung gestartet wurde. Im Rahmen dieser Initiative blieben Kirchen in Rom und auf der ganzen Welt vor dem 4. Fastensonntag von Freitag (Herz-Jesu-Freitag) auf Samstag einen Tag lang geöffnet, damit das Bußsakrament empfangen und das Heilige Messopfer gefeiert werden konnte.

Aus den Vorträgen von Pfr. Jacob bleibt stichpunktartig festzuhalten:

P. K.: "Nehmen Sie sich die Zeit, sich eine Barmherzigkeitslitanei zu schaffen. Aber nicht flüchtig betriebsmäßig, sondern wir müssen uns hinein fühlen, hinein leben, damit unser Lebensgefühl umgewandelt wird, damit wir so stark das Bewusstsein bekommen: Ich bin der Augapfel Gottes (vgl. Jes.43,4)."

Eine Geschichte: Ein Bauer kam jeden Morgen in die Kirche und kniete vor dem Tabernakel. Der Pfarrer ebenfalls, aber jedes Mal kniete der Bauer länger vor dem Tabernakel als der Pfarrer. Eines Tages fragte ihn der Pfarrer, was er denn bete? Der Bauer sagte ihm nur: "Er schaut mich an - ich schaue ihn an!"

Was hat Papst Franziskus bewegt, ein "Jahr der Barmherzigkeit" auszurufen?

Er stellt sich ganz auf die Seite der Armen.

Er will eine erneuerte Kirche, die barmherzig ist.

Seine erste Reise führte nach Lampedusa. Er geht in die Slums und Gefängnisse. In einem Gespräch mit einem Journalisten erzählte Papst Franziskus von einem Mann, der zu ihm gesagt hatte, als sie über Barmherzigkeit redeten: "Oh, mein Vater. Wenn Sie mein Leben kennen würden, würden Sie nicht so mit mir sprechen! Ich habe wirklich ganz schön was angestellt:" Und der Papst hatte ihm daraufhin geantwortet: "Umso besser! Wende dich an Jesus: Er liebt es, wenn du ihm solche Sachen erzählst! Die er dann vergisst. Er hat diese ganz spezielle Fähigkeit des Vergessens. Er vergisst, küsst dich, umarmt dich und sagt dir nur: Auch ich verurteile dich nicht. Geh und sündige von jetzt an nicht mehr... (wir kennen alle die Stelle im Johannesevangelium, die von der Ehebrecherin spricht und auch die vom verlorenen Sohn, der in die Arme seines Vaters zurückkehrt)... Jesus geht, um Barmherzigkeit zu üben, über das Gesetz hinaus."

Auf die Frage, wann er als Kind zum ersten Mal Barmherzigkeit erfahren habe, antwortete Papst Franziskus: "Ich denke da zum Beispiel an Padre Carlos Duarte Ibarra, den Beichtvater in meiner Pfarrkirche, den ich am 21. Sept. 1953 aufgesucht habe, an dem Tag, an dem die Kirche den Apostel und Evangelisten Mat-

thäus feiert. Ich war damals 17 Jahre alt. Ich habe mich wirklich von der Barmherzigkeit Gottes angenommen gefühlt, als ich bei ihm beichtete. Dieser Priester stammte aus Corrientes, war aber nach Buenos Aires gekommen, um sich dort gegen Leukämie behandeln zu lassen. Er starb im Jahr darauf. Ich weiß noch, wie verlassen ich mich fühlte, als ich von der Beerdigung und der Trauerfeier nach Hause kam. An jenem Abend habe ich, versteckt in meinem Zimmer, unzählige Tränen vergossen. Warum? Weil ich einen Menschen verloren hatte, der mich die Barmherzigkeit Gottes spüren ließ..."

"Ich glaube, so der Papst, dass unsere Zeit die 'Zeit der Barmherzigkeit' ist. Die Kirche zeigt der verletzten Menschheit ihr mütterliches Antlitz, ihr Mama-Gesicht. Sie wartet nicht, bis die Verwundeten an ihre Tür klopfen, sondern geht hinaus auf die Straße, um sie zu suchen, aufzusammeln, zu umarmen, zu heilen und dafür zu sorgen, dass sie sich geliebt fühlen... Als Johannes XXIII. feierlich das 2. Vatikanische Konzil eröffnete, sagte er: 'Heute aber möchte die Braut Christi lieber das Heilmittel der Barmherzigkeit anwenden als die Waffe der Strenge erheben. In seinen Gedanken über den Tod offenbarte der selige Paul VI. die Grundlage seines geistigen Lebens in den Worten des heiligen Augustinus: Erbarmlichkeit und Barmherzigkeit... Der heilige Papst Johannes Paul II. ist diesen Weg weiter gefolgt mit seiner Enzyklika 'Dives in misericordia' (Über das göttliche Erbarmen), in der er unterstreicht, dass die Kirche ein authentisches Leben lebt, wenn sie das Erbarmen bekennt und verkündet das am meisten überraschende Attribut des Schöpfers und Erlösers, und wenn sie die Menschen zu den Quellen des Erbarmens führt. Darüber hinaus hat er den 'Barmherzigkeitssonntag' eingeführt und der Gestalt der hl. Schwester Faustina Kowalska sowie den Worten des barmherzigen Jesus besondere Ehre erwiesen..."

Ist die "Barmherzigkeit" etwas Neues, was der Papst propagiert?

P. K. sagte einmal: "Die Verbannungszeit war dafür da, dass wir ein neues Kirchen- und Menschenbild entwickeln..."

In seinem Vortrag für Familien 1957 in Milwaukee heißt es: "Sie stellen sich einmal das Herz Jesu vor, wie es durchweg dargestellt wird und durch die heilige Margareta Maria Alacoque der Welt geschenkt worden ist... Es handelt sich um das Herz des Heilandes, und zwar um das Herz als Symbol der Liebe, einer sühnenden und opferreichen Liebe... Damals, als die Herz-Jesu-Verehrung in der kirchlichen Form entstand, da gab es eine große Häresie, die die ganze Kirche Gottes erschütterte: den Jansenismus. Dieser stellte das Gottesbild in extremer Grausamkeit und Gerechtigkeit dar.

Wie antwortet nun der Himmel auf dieses extreme Bild der Gerechtigkeit, fast Grausamkeit Gottes? Der Heiland zeigt sich in dieser konkreten Form der hinreißenden Liebe. Sehen Sie, da haben sie eine historisch kirchliche Entwicklung des biblischen Heilandbildes. Es scheint, als wenn neuerdings das Heilandbild wieder eine neue Gestalt annehmen soll. Wie sieht diese charakteristische Form aus?

Das ist die Form der barmherzigen Liebe... Wenn uns also etwa die Herz-Jesu-Verehrung die Liebe des heiligsten Herzens zu uns entschleiern, dann ist das immer eine barmherzige Liebe... Wir haben ja schon so häufig sagen dürfen: Barmherzige Liebe umgreift einen Gegenstand, der dieser Liebe nicht wert und würdig ist... Aber in der heutigen Zeit erlebt der Mensch sich so ungemein schwach und hilflos. Da versteht man, dass der liebe Gott die Absicht hat, sein Herz besonders unter dem Gesichtspunkt der Barmherzigkeit zu entschleiern...Margareta Maria Alacoque gehörte ja zum Orden der Heimsuchung Mariens, den der heilige Franz von Sales gegründet hat. Von 1885 bis 1916 lebte eine andere Ordensfrau desselben Ordens. Sie hatte den Namen Schwester Benigna Consolata. Was heißt Benigna? Das ist die Gütige, die Barmherzige. Was heißt Consolata? Consolata ist die Trostreiche. Was hat der Heiland ihr offenbart? Er hat sie seine 'Sekretärin' genannt. Und was hat er ihr nun mitgeteilt? ... Schreibe, Benigna, Apostel meiner Barmherzigkeit, schreibe, dass mir vor allem anderen daran liegt, dass man erfahre, dass ich ganz Liebe bin. Schreibe ferner, dass derjenige, der an meiner Güte zweifeln sollte, meinem Herzen den allergrößten Kummer bereitet...Das ist im Wesentlichen dieselbe Botschaft, die Margareta Maria Alacoque der Welt verkündete... Jesus hat am 3. Oktober 1915 erklärt: Margareta Maria Alacoque hatte den Auftrag, der Welt mein Herz zu offenbaren. Du hast die Mission, die Barmherzigkeit dieses Herzens und seine unendlichen Schätze zu verbreiten.

Und wiederum: **Ich bin der Herr aller Barmherzigkeiten**. Das, was ich am meisten erstrebe, ist, meine Barmherzigkeit immerfort zu offenbaren... Meine Barmherzigkeit auszuüben bedeutet für mich, gegen den Strom zu schwimmen. Man muss mich förmlich dazu zwingen, gerecht zu sein. Die Pforte meiner Barmherzigkeit ist nicht verschlossen, sie ist nur angelehnt. Es genügt, dass man sie nur berührt, um sie zu öffnen. Selbst ein Greis, der seine Kräfte verloren hat, kann sie öffnen... Gott hat sich entschlossen, die Barmherzigkeit bis ans Ende der Zeit über die Gerechtigkeit siegen zu lassen... Die Barmherzigkeit Gottes dürfen wir uns vorstellen wie eine leicht angelehnte Tür, die jedes Kind aufstoßen kann...

Papst Franziskus: "Die Kirche folgt dem Herrn und so ist sie aufgerufen, Barmherzigkeit zu üben gegenüber all jenen, die sich als Sünder erkennen, die Verantwortung für das begangene Übel übernehmen und sich als der Vergebung bedürftig empfinden. Die Kirche ist nicht in der Welt, um zu verurteilen, sondern um die Begegnung mit dieser ursprünglichen Liebe zu ermöglichen, die die Barmherzigkeit Gottes ist. Und ich sage immer wieder: Damit dies geschehen kann, ist es nötig hinauszugehen, hinauszugehen aus den Kirchen und Pfarrhäusern, hinauszugehen und die Menschen dort zu suchen, wo sie leben, wo sie leiden, wo sie hoffen. Ein Feldlazarett, das ist das Bild, mit dem ich am liebsten diese 'hinausgehende Kirche' beschreibe, denn es wird dort aufgeschlagen, wo Kämpfe stattfinden. Es ist kein fest gemauertes Haus, in dem alles vorhanden ist und wo man hingehet, um seine großen und kleinen Wunden versorgen zu lassen. Es ist eine

mobile Einrichtung für die Erste Hilfe, die Notversorgung, die man braucht, damit die Kämpfenden nicht sterben. Dort wird Notfallmedizin betrieben. Man nimmt dort keine ausgefeilten Untersuchungen vor. Ich hoffe, dass das außerordentliche Heilige Jahr dieses Gesicht der Kirche stärker hervortreten lässt, einer Kirche, die ihr Innerstes wieder entdeckt, ihre mütterliche Barmherzigkeit, die den zahllosen 'Verwundeten' entgegenkommt, die ihr Gehör brauchen, ihr Verständnis, ihre Vergebung und Liebe."

Rückblickend hat es 100 Jahre gebraucht, bis ein Papst ein außerordentliches "Heiliges Jahr der Barmherzigkeit Gottes" ausgerufen hat, seitdem Jesus am 3. Oktober 1915 Sr. Margareta Maria Alacoque den Auftrag erteilt hat, der Welt das Herz Jesu zu offenbaren. In vielen Köpfen der heute noch lebenden älteren Menschen spukt noch das häretische Gottesbild des Jansenismus, des strafenden und angstmachenden Gottes herum und mitunter leider auch bei so manchem "Diener Gottes".

In jeder Ehe gibt es zuerst die Liebe und dann bedarf es der Barmherzigkeit über die Schwächen des Anderen (Umgang miteinander in der Partnerschaft, im Umgang mit den Kindern, im Umgang mit dem Nächsten). Gott lässt auch mal Sünde zu, damit Du "demütig" wirst und erkennst: Ich brauche das Erbarmen Gottes. Wenn wir Erfahrung mit Gott, seiner Liebe und Barmherzigkeit gemacht haben, dann ändert sich etwas in unserem Leben...

Jede Sünde verursacht einen Schaden: an mir selbst, an anderen - ich kann es nicht mehr gutmachen. Nur Gott kann diese Schuld vergeben. Jesus sagte: Ich bin gekommen, die Seelen der Kranken (die Sünder) zu heilen...Jesus sprach den Zöllner Matthäus direkt an... und erregte damit Ärger bei dem geistigen Establishment, den sogenannten "Gerechten".

Gott ist gerecht, aber barmherzig.

Dazu eine Geschichte aus Indien: Ein junger König hatte sich vorgenommen, gegen die Korruption in seinem Land vorzugehen und erließ ein Gesetz, dass derjenige, der korrupt wird bzw. ist, mit 30 Peitschenhieben bestraft wird. Der erste Fall, der aufgedeckt wurde, war die Königmutter - seine Mutter. Alle waren gespannt, was der junge König nun tun würde - es war doch seine Mutter. Nun, die Bestrafung wurde durchgeführt: Der junge König ließ sich selbst die 30 Peitschenhiebe geben. Der Gerechtigkeit wurde damit genüge getan und Barmherzigkeit ausgeübt. Dieses Verhalten hat auch Jesus an sich ausgeübt: Er hat die Schuld für uns übernommen, d. h. er hat die Gerechtigkeit Gottes auf sich genommen.

Menschen, die sich selbst die Schuld an etwas geben und daran drohen zu verzweifeln, müssen sich selbst gegenüber barmherzig werden...den anderen lieben, wie sich selbst...

Die Kirche hilft da, wo der Staat nicht mehr hilft: Obdachlose - Suppenküchen, Caritas, Orden...

Maria ist die Mutter der Kirche und die Mutter der Barmherzigkeit.

Vom Projekt Pilgerheiligtum gibt es einen sehr schönen Flyer (Info 40/2016), in dem 4 Ratschläge von Pater Kentenich zu versöhntem Leben aufgegriffen sind. (- soweit die wesentlichsten Aussagen aus den Vorträgen von Pfr. Jacob -)

Buchempfehlungen:

- Papst Franziskus "Der Name Gottes ist Barmherzigkeit (ISBN 978-3-466-37173-0)
- "Unter den Augen des barmherzig liebenden Vaters" (ISBN 978-3-935396-63-9)

Die Einkehrtage waren durch die Vorträge, Anbetung und Stille im Heiligtum und dem Empfang des Bußsakramentes so gestaltet, dass alle Männer am Samstag einen "Vollkommenen Jubiläumsablass" gewinnen konnten. Gottes Barmherzigkeit war im guten Miteinander in familiärer Atmosphäre und den vielen Gesprächen untereinander deutlich spürbar.

Reinhold Schneider, Männerliga Diözese Fulda



Besinnungstag am 21. Februar 2016 im Haus Bethanien in Karlsruhe-Durlach

Mit dem Lied: „Brüder, wir ziehen zum Vater hinauf...“ begann der Besinnungstag in der Fastenzeit im Heiligtum in Bethanien. Herr Girke begrüßte die Männer und Herrn Pfr. Keller, den Referenten des Tages, und stimmte auf den Tag ein: Lieber Herr Pfarrer Keller, liebe Männer, ich darf Sie im „Heiligtum der Vaterliebe“ recht herzlich begrüßen. Wir wollen uns mit der Hilfe unserer Taborkönigin dem himmlischen Vater öffnen um Gnade und Kraft zu empfangen für die Fastenzeit und hier vom Heiligtum auch die Barmherzigkeit unseres himmlischen Vaters zu erfahren.

Am 8. Dezember 2015 hat unser heiliger Vater das **Heilige Jahr der Barmherzigkeit** ausgerufen und die Heilige Pforte im Petersdom geöffnet. Wir haben unsere Jahreslosung dem Aufruf von Papst Franziskus angepasst.

„Marienberg-Sendung leben – Männer der Barmherzigkeit“

Wir sind also aufgerufen, zur Fülle der Barmherzigkeit Gottes zu gelangen. Jeder von uns ist zur Heiligkeit berufen. Wir müssen sie in unserem alltäglichen Leben verwirklichen, sei es in der Familie, bei der Arbeit und in der Öffentlichkeit. Es muss uns gelingen, den Herrn in uns und durch uns wirken zu lassen, bis wir mit dem heiligen Paulus sagen können: *Nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir (Gal 2,20).*

Das ist eine schwierige Aufgabe, zu der wir die Hilfe unserer Taborkönigin und den Segen ihres Sohnes notwendig brauchen.

Liebe Mutter, mit dem Weihegebet der Männer möchten wir uns Dir erneut zur Verfügung stellen.

„Liebe Gottesmutter, Du rufst uns im Liebesbündnis...“

An der barmherzigen Hand unseres Vaters und im Liebesbündnis verbunden mit unserer Königin sind wir Werkzeug für das Schönstattreich. Bekräftigen wir das mit dem Lied: *“Du hast, o Vater uns erwählt...”*

Was zeigt uns schöner die Barmherzigkeit Gottes als die Menschwerdung Jesu Christi aus Maria, der als Licht in das Dunkel unserer Welt kam. Und doch ist „Barmherzigkeit“ ein Wort, das heute sehr selten im Sprachgebrauch zu finden ist, obwohl diese Eigenschaft aktueller und **NOT**-wendiger denn je ist!

„Die Barmherzigkeit Gottes hat den eingeborenen Gottessohn nun bewogen, die Herrlichkeit des Himmels zu verlassen und hinabzusteigen auf die Erde...“
(P. Josef Kentenich, 25.12.1963)

Beten wir nun das Gebet zum Heiligen Jahr der Barmherzigkeit: *„Herr Jesus Christus, Du hast uns...“*

Nach dem Segen von Pfarrer Keller gingen wir in den Vortragssaal. Hier kurz ein paar Impulse und Anregungen aus seinem Vortrag:

Jeder von uns hat seine ihm übertragene ganz persönliche Sendung und Berufung für all seine Lebensbereiche. Gott gibt aber nicht nur den Auftrag, er sorgt auch dafür, dass wir durch den Heiligen Geist die Kraft bekommen, um dies stets neu in die Tat umzusetzen.

„Männer der Barmherzigkeit“

Jesus ist das beste Beispiel als Mann der Barmherzigkeit. In Lk.1,5-8 lesen wir vom großen Erbarmen, das Elisabeth erfuhr mit der Geburt Johannes des Täufers; in Lk.7,13 lesen wir von der Auferweckung des jungen Mannes von Nain; in Joh.2,1-12 lesen wir von der Hochzeit in Kana; oder Joh.8,3ff die Ehebrecherin „Gehe hin und sündige fortan nicht mehr“.

Weiter lesen wir in Joh. 4,46ff vom kranken Sohn des königlichen Beamten; Jesus heilt den Gelähmten am Betesda-Teich (Joh. 5,2ff); die Heilung des Blindgeborenen (Joh.9,1ff), Auferweckung des Lazarus (Joh.11,17ff); die wunderbare Speisung am See von Tiberias (Joh.6,1-15); die Heilung des Bartimäus bei Jericho (Lk.18,35) und nicht zuletzt am Kreuz die Erhörung des rechten Schächers „Heute noch wirst Du mit mir im Paradiese sein“.

Jetzt noch ein paar andere Beispiele: Don Bosco in Turin; Mutter Theresa in Kalkuta; Gmeiner Jugenddörfer (SOS); Karlheinz Böhm hat für die Armen in Afrika seine Karriere aufgegeben und nicht zuletzt Papst Franziskus, der einfachen Leuten und Gefangenen die Füße wäscht.

Zum Schluss noch ein paar Gedanken von ihm aus der Verkündigungsbulle „*Misericordiae vultus*“ zum außerordentlichen Jubiläum der Barmherzigkeit. Es ist mein aufrichtigster Wunsch, dass die Christen während des Jubiläums über die *leiblichen und geistigen Werke der Barmherzigkeit* nachdenken.

Die leiblichen Werke: Hungrige speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde aufnehmen, Kranke pflegen, Gefangene besuchen und die Toten begraben.

Die geistigen Werke: den Zweifelnden recht raten, die Unwissenden lehren, die Sünder zurechtweisen, die Betrübnen trösten, Beleidigungen verzeihen, die Lästigen geduldig ertragen und für die Lebenden und Verstorbenen beten.

Wolfgang Maier und Helmut Hammer hatten die Lieder für den Gottesdienst vorbereitet. Wir hörten das Evangelium von der Verklärung Jesu auf dem Berg und dazu wie immer die inhaltlich bewegende Auslegung zum Evangelium von Pfarrer Keller.

Nach dem ausgiebigen, schmackhaften Mittagessen bestand die Möglichkeit zu einem kurzen Verdauungsspaziergang oder einem Besuch im Heiligtum.

Um 14.00 Uhr sahen wir einen Film von Herrn Pater Josef Kentenich — 100 Jahre Priesterweihe — 08.07.1910 – 08.07.2010. Ein interessantes Video, das bei den Männern gut angekommen ist.



Anschließend verabschiedeten wir uns von Herrn Pfarrer Keller als Diözesanstandesleiter (er war das letzte Mal bei uns) mit einem Buchpräsent und einer von unserem Künstler Matthias gestalteten Karte sowie einem kulinarischen Präsentkorb von der Gruppe Östringen.

Unser Dank gilt natürlich auch den Frauen von Schönstatt und ihren guten Geis-
tern für die vorzügliche Bewirtung und Gastfreundschaft.

Nach dem Kaffee und dem leckeren Kuchen haben wir im Meditationsraum (alten
Heiligtum) mit einer Dankandacht unseren Besinnungstag beendet.

Wir treffen uns wieder am 2. Fastensonntag 2017 (12. März 2017) mit unserem
neuen Standesleiter Herrn Pfarrer Michael Dafferner.

Dieter Girke



Oasentag am 23. April 2016 in Marienfried

Zum ersten Oasentag 2016 der **Diözese Augsburg** trafen sich 10 Männer. Er fand
dieses Mal wieder in Marienfried bei Pfaffenhofen statt. Wir begannen im Heilig-
tum mit einer Statio von Herrn Stürzl zum Thema „Barmherzigkeit“. Mit der
Weiherneuerung stellten wir uns dann der Gottesmutter wieder neu als Werk-
zeug zur Verfügung.



Zur Einleitung seines Vortrages von Direktor Clemens Maria Henkel sangen wir
das Pater-Reinisch-Lied. In seinem Vortrag sagte er: es ist interessant, dass Pater
Reinisch von Maria als Zeichen spricht. Denn auch in Marienfried spricht Maria
von sich als das lebendige Zeichen des Dreifaltigen Gottes. Auch wenn sie von
einer „kleinen Schar“ spricht – Gott hat noch nie etwas mit der Masse verändert.

Veränderungen kommen durch Impulse, die von einigen aufgenommen und zu einer Sendung werden – im Guten wie im Schlechten.

Die Frage, die uns heute beschäftigt: was hat Marienfried mit Schönstatt zu tun? Warum ist Schönstatt der Schlüssel zum Verständnis von Marienfried? Ich behaupte, hier ist ein Ort von besonderer Bedeutung. Das hat nichts mit heimelig zu tun. In unserem Glauben ist nichts heimelig. Er ist eine ernste Sache und bedeutet ein ernstes Ringen. Dieser Ort hat eine tiefe Bedeutung für unser Land. Es gibt Leute die sagen, lieber Gott, wir machen was aus dem Ort, wir haben erkannt, dass Du da etwas Besonderes willst. Aber der Ansatz ist falsch. Richtig ist: lieber Gott, was hast Du hier vor, was ist die Sendung dieses Ortes und was ist meine Sendung? Begreifen kann man das nicht, nur vielleicht erahnen, was es mit dem Ort auf sich hat.

1945, unser Land ist völlig am Boden zerstört – äußerlich und innerlich. Ein Land, dessen politische und kirchliche Elite geistig völlig gescheitert ist. In seinem Pontifikat hat Papst Johannes Paul II eine Schuldanerkennung der Kirche für die vergangenen Jahrhunderte abgelegt. Das Schuldanerkennung der deutschen Bischöfe steht noch aus. Die kirchlichen Eliten haben ihre Verantwortung zum großen Teil nicht erkannt. Die große Frage war, ob es überhaupt noch eine Befriedung für unser Volk gibt. Hätte dieses Volk die Idee Pater Kentenichs in großer Breite aufgenommen, hätte es dieses Desaster nicht gegeben. Nach seiner Entlassung aus dem KZ fängt P. Kentenich wieder neu an und formuliert für das neue Kirchenjahr im Advent 1945 die Parole: „es steige herab Maria auf Deutschlands Fluren, damit es Heiliges Marienland werde.“ Er erwartet die Hilfe, dass wir noch einmal auf die Beine kommen von oben, von der Gottesmutter!

Das heißt aber auch, dass der Staat dieses christliche Anliegen unterstützen muss. Denn Religion ist immer politisch und nimmt Einfluss auf die Gesellschaft. Diese Losung heißt: unsere Grundlage ist Gott. Wie sieht es damit heute aus? Es steht zwar noch in der Verfassung, wird auch allenfalls noch respektiert, aber nicht mehr gelebt. Das wird dazu führen, dass wir uns für oder gegen Gott entscheiden müssen.

In dem Jahr, in dem Pater Kentenich diese Losung ausgibt, geschieht das Ereignis von Marienfried. Es ist interessant, dass sich die Initiative der Gottesmutter an Menschen richtet, die einer neuen geistlichen Bewegung angehören. Sowohl Anna Humpf wie auch Bärbel Russ waren Schönstatterinnen. Diejenigen, die das Liebesbündnis leben und die drei Wallfahrtsgnaden kennen, bekommen ihre Botschaft anvertraut. Der liebe Gott arbeitet immer im Verborgenen. Keiner konnte glauben, dass wir noch einmal auf die Beine kommen. Ganz langsam dämmert es vielleicht auch den Großen, dass wir nichts im Griff haben und nichts schaffen ohne ihn.

Nun zur Dreimal Wunderbaren Mutter. Pater Kentenich ist wie der Heilige Josef. Und Josefstypen werden immer verkannt. Jedenfalls ist Pater Kentenich auf den

Pater Rehm in Ingolstadt gestoßen. Herzog Ludwig der Reiche hatte an den Papst geschrieben, ob er in Ingolstadt eine Hochschule gründen darf. Hochschulen waren damals alle kirchlich und mussten deshalb auch kirchlich genehmigt und anerkannt werden. 1472 wurde die Hochschule in Ingolstadt gegründet. Die Lehrer dort waren Jesuiten, so auch Pater Rehm. (Übrigens hat Pater Rehm auch indirekt mit der Beauftragung des Bildes „Maria Knotenlöserin“ in Augsburg zu tun, weil er ein Paar in einer Ehekrise beraten hat und deren Enkel dann das Bild in Auftrag gegeben hat). Nach der Kirchenspaltung haben die Jesuiten die Kirchenreform in Bayern maßgeblich mit gestaltet und davon lebt Bayern bis heute. Pater Jakob Rehm gründet die erste Marianische Kongregation. Im Gebetsraum hing eine Kopie des Gnadenbildes von Maria Maggiore. Oft hat Pater Rehm mit seinen Sodalenen die Lauretansische Litanei gebetet. Er hatte zwei Mal eine Vision, welche Anrufung der Gottesmutter die liebste sei. Es war die „wunderbare Mutter“ (am 6. April 1604). Deshalb lässt er die Anrufung dreimal beten – daraus wurde die „Dreimal Wunderbare Mutter“. Pater Kentenich hat nach diesem Ereignis erfasst, auf was es ankommt, wenn ein Volk kulturell und geistig hoch bleiben soll: eine religiös, geistige Erziehung. Eine seiner größten Sorgen um die Kirche war die Verbürgerlichung des Glaubens, d. h.: Sonntagspflichterfüllung, aber im Alltag spielt der Glaube keine Rolle. Er hat schon vor 100 Jahren erkannt, wohin die Gesellschaft gehen wird. Die eigentliche Katastrophe ist, dass so ein religiöses Volk leicht ideologischen Ideen auf den Leim geht. Der Humanismus bewahrt nicht vor solchen Irrungen. Seine Vision war, seine geistliche Bewegung nach Ständen zu gründen, die aber zusammen marianisch denken und leben und in die Gesellschaft hinein wirken.

In ihrer Botschaft in Marienfried nimmt die Gottesmutter Bezug auf die Erneuerungsbewegung in Ingolstadt. Das Liebesbündnis bedeutet: nichts ohne Dich - nichts ohne uns. Das geht nicht, wenn wir nicht etwas von ihrem Herzen haben – deshalb der Herzenstausch. Das ist die Bestätigung und Vertiefung des Liebesbündnisses. Was die drei Wallfahrtsgnaden betrifft: in der Messe geht es auch um meine Umwandlung! Dazu kommt unsere Selbsterziehung mit ihrer Hilfe. Alleine geht es nicht. Daraus kommt der neue Mensch in der neuen Gemeinschaft. Eine apostolische Sendung ist nur möglich, wenn die Beheimatung in der Gottesmutter und die Erziehung durch sie erfolgt sind.

Wie kann ein Mensch wie Pater Reinisch kurz vor seinem Tod ein solches Lied schreiben? Wir merken, das ist ohne die Kraft von oben nicht möglich. Aber: nichts ohne Dich – nichts ohne uns. Das ist das Motto, wie wir unser Leben verstehen müssen. Fangen wir einfach hier als kleiner Männerkreis an. Denken wir an das Wunder der Brotvermehrung. Wir sollen das schenken, was wir haben. Den Rest macht Gott.

Wir beteten mit Herrn Direktor Henkel den Immaculata Rosenkranz für unser Vaterland. Danach wartete das Mittagessen auf uns. Anschließend konnten wir mit

dem Gang durch „die Goldene Pforte“ einen vollkommenen Ablass im Jahr der Barmherzigkeit erwerben. Die Bedingungen dazu sind die Hl. Beichte, die Hl. Kommunion, Gebet in den Anliegen des Papstes und eine kurze Meditation über Gottes Barmherzigkeit.

Die heilige Messe feierten wir mit Herrn Stadtpfarrer Stephan Spiegel aus Senden. In seiner Predigt (Lesung Apg 13, 44-52, Evangelium Joh 14, 7-14) sagte er: Das Geschenk der Gemeinschaft mit dem Vater ist gar nicht zu erfassen. Auch in der Lesung verkündet Paulus den Juden dieses Geschenk, aber er hat nur Ablehnung erfahren. Das ist erschreckend. In der Folge sagt Paulus: Ihr seid dieses Geschenk gar nicht wert, deshalb verkünden wir es jetzt den Heiden. Das Erstaunliche ist, sie haben dieses Geschenk angenommen und sich gefreut. Das bedeutet für uns: Zeugnis geben von der frohen Botschaft auf gewinnende Art, aber nicht unterkriegen lassen, wenn wir keinen Erfolg haben.

Paulus sagt uns, dass wir im Grunde nicht würdig sind, am Reich Gottes Anteil zu erhalten. Da ist es schon ein Problem, dass der Papst mit seiner Verlautbarung die Lehre „weich spült“. Im Grunde sagt er, dass jeder Fall einzeln geprüft und dann eine „barmherzige Lösung“ gesucht werden muss. Damit gibt er die Verantwortung an die Priester weiter. So wird es keine einheitliche Linie mehr geben.

Anschließend konnten wir uns bei Kaffee und Kuchen noch austauschen und hoffen uns beim nächsten Oasentag gesund wieder zu sehen!

Wilhelm Haaga



39. Tag der Männer im Schönstatt-Zentrum Oberkirch



Einhundert-siebzig Männer des katholischen Männerwerks und der Schönstattbewegung beschäftigten sich am Sonntag, dem 13. März, im Schönstattzentrum Marienfried Oberkirch mit dem

Aufruf von Papst Franziskus zum "Jahr der Barmherzigkeit".

Der Männertag begann um 9:30 Uhr mit der Begrüßung durch Diözesanleiter

Manfred Schemel vor dem Heiligtum. Dabei gedachten die Männer Pater Franz Reinischs, der den Fahneneid auf Hitler verweigerte und am 21.8.1942 in Berlin hingerichtet wurde.



Edgar Beck stimmte danach in der Hauskapelle/Vortragssaal mit einem Lied die Männer ein. Manfred Schemel begrüßte die Ehrengäste und Wallfahrts-Schwester M. Elena Karle sprach ein Grußwort in Vertretung der Hausleitung. Auch Matthias Braun, Oberbürgermeister der Stadt Oberkirch, wandte sich in einem Grußwort an die Männer mit dem Aufruf: Das Jahr der Barmherzigkeit, das Papst Franziskus ausgerufen hat, hat seine Bedeutung mehr denn je. "Wir brauchen das Jahr der Barmherzigkeit in unserer Zeit sehr". Im April kämen 200 Flüchtlinge in unsere Stadt. Insgesamt 400 Flüchtlinge werde dann die Stadt Oberkirch beherbergen. Dies erfordere eine große Hilfsbereitschaft der Bevölkerung. Die Integration sei eine Herausforderung. "Wir brauchen keine Stimmung, sondern eine menschliche Haltung", brachte es Braun auf den Punkt. Christen sollten das Christ sein glaubwürdig leben und die christlichen Feste feiern, empfahl der praktizierende evangelische Christ.

Robert Henrich, Ehrenpräses des katholischen Männerwerks und Referent des Vortrages, nannte "Barmherzigkeit" ein durchgängiges Dauerthema in der Heiligen Schrift. Er belegte diese Aussage mit der Parabel vom barmherzigen Samariter, den Gleichnissen vom "Vater und verlorenen Sohn" sowie von der Frau am

Jakobsbrunnen. Über allem stehe das Wort Jesu: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, habt ihr mir getan." Misericordia (lat. Barmherzigkeit) stifte Friede und führe die Völker zusammen.

Diesen Grundsatz prägte das Handeln von Papst Franziskus. Henrich zitierte die von Altbischof Joachim Wanke (Bistum Erfurt) postulierten "Sieben Werke der Barmherzigkeit für heute", die auf einer Umfrage basierten: "Einem Menschen sagen: Du gehörst dazu. Ich höre dir zu. Ich rede gut über dich. Ich gehe ein Stück mit dir. Ich teile mit dir. Ich besuche dich. Ich bete für dich." Ergänzend dazu passt der Leitgedanke von Adolph Kolping: "Die Nöte der Zeit werden euch lehren, was zu tun ist."

Als positives Beispiel in unserer Zeit führte Henrich die Aussöhnung der ehemaligen "Erbfeinde" Deutschland - Frankreich an, die in einen intensiven Jugendaustausch beider Länder mündete.

Schließlich plädierte Ehrenpräses Henrich für eine gelebte Besuchskultur in der Gemeinde. Eine gute Möglichkeit zur Kontaktaufnahme und zum Abbau von Hemmschwellen sei die Anschaffung eines Hundes.

Nach dem Mittagessen spendeten 11 Priester das Sakrament der Versöhnung. Die Jakobusfreunde Gerhard Junker und Bernhard Springmann aus Schutterwald informierten die Männer über den Jakobusweg, Bernhard Springmann zeigte einen Dia-Vortrag ab der frz./span. Grenze über 800 km bis nach Santiago. Er selbst und seine Frau haben diesen Weg zurückgelegt. Herrliche Aufnahmen der Landschaften, Kathedralen, Bildstöcke und Herbergsunterkünfte für die Jakobuspilger faszinierten die Männer. Auf dem Pilgerweg wandern Menschen jeden Alters, von Jugendlichen bis zu Senioren aus allen Erdteilen, so Springmann.



Höhepunkt des Tages war um 15:00 Uhr die festliche Eucharistiefeier mit Domkapitular Andreas Möhrle, Freiburg. Ehrendiözesanpräses Robert Henrich KMW, der ehemalige Standesleiter Pfarrer Josef Keller, der

neue Standesleiter für die Schönstatt-Männer in der Erzdiözese Freiburg, Pfarrer Michael Dafferner und Pfarrer Hermann Otteny waren Konzelebranten.

Vor dem Abschlusseggen dankte Pfarrer Dafferner Domkapitular Möhrle für sein Kommen und Predigtwort.

Manfred Schemel schloss sich mit den Dankesworten an die Männer an und lud zugleich zum 40. Männertag im kommenden Jahr 2017 ein.

R. Vallendor/J. Danner

Grußwort von Oberbürgermeister Matthias Braun

Sehr geehrter Herr Ehrendiözesanpräses Henrich,
liebe Schwester Elena,
sehr geehrter Herr Schemel und Herr Danner,
liebe Männer,
auch ich möchte Sie alle in Oberkirch auf Marienfried, unserem heiligen Berg,
willkommen heißen.

Ja, ich bin wieder gerne gekommen,
auch, weil auch ich mich an diesem
mütterlichen Ort wohl fühle. Jahrein,
jahraus können hier so viele Menschen
immer wieder Kraft schöpfen, auch und
gerade aus dem Glauben heraus. Es ist
ein Segen, dass es Marienfried und die
Schönstattbewegung gibt.

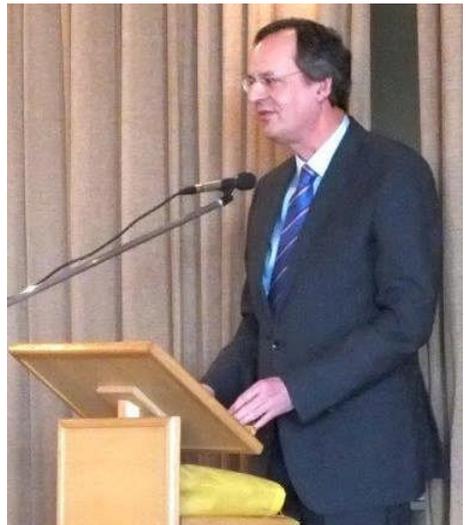
Seit 39 Jahren treffen Sie sich hier auf
Marienfried zum Besinnungstag und
Marienfried ist für Sie zu einem Ort der
Vertiefung des Glaubens und zu einem
Ort der Erfahrung in der Gemeinschaft
geworden.

Josef Wieland hat Marienfried einmal
bezeichnet als „Biotop des Glaubens und Tankstelle für die Kraft im Alltag“. Ich
glaube, da ist wirklich was dran.

Ich freue mich, wieder ein kurzes Grußwort an Sie richten zu dürfen. Und, ja ich
freue mich auch wieder auf den Vortrag von Herrn Ehrenpräses Henrich über das
„Jahr der Barmherzigkeit“, das wir in unserer Zeit doch so sehr brauchen.

Einige Male schon konnte ich Sie nicht begrüßen. Inzwischen ist die Umfahrung
fertig gestellt und wir beginnen in wenigen Wochen mit dem Umbau der Oberkirch-
er Hauptstraße zu einer Fußgängerzone.

Es hat sich gerade auch in den letzten Jahren wieder viel in Oberkirch getan.



In der ersten Aprilwoche werden noch einmal 200 Flüchtlinge zu uns kommen. Insgesamt gibt Oberkirch dann 400 Flüchtlingen ein Dach über dem Kopf. Das ist für unsere Stadt eine große Herausforderung und die größte kommt erst noch, die Integration.

Ich durfte in den vergangenen Monaten erfahren, dass so viele unserer Mitbürgerinnen und Mitbürger ihr Herz am rechten Fleck haben. Es ist eine Hilfsbereitschaft vorhanden, die uns Mut und mich sehr dankbar macht. Dabei beschäftigt das Thema Flüchtlinge unser Land und die Europäische Union seit vielen Monaten. Es gab in der Vergangenheit kaum ein anderes Thema, das auf allen Ebenen so emotional geführt wurde.

Natürlich, wenn so viele Fremde aus anderen Kulturkreisen kommen, dann löst das Fragen aus und auch Ängste und Sorgen. Und diese dürfen selbstverständlich auch geäußert werden. Und nicht jeder, der sie äußert, ist rechts.

Aber wir erleben leider auch eine Stimmungsmache. Was wir aber in dieser Situation brauchen, ist doch keine Stimmung, sondern eine Haltung. Eine menschliche Grundhaltung. Das ist doch auch Christenpflicht. Auch das Hinschauen gehört für mich zu dieser Pflicht.

Die Menschen, die wirklich auf der Flucht sind vor Krieg und Vertreibung, sie verlassen nicht freiwillig ihre Heimat. Nein, sie riskieren ihr Leben für ein Leben in Sicherheit und Freiheit in der Hoffnung auf ein besseres Leben. Denen müssen wir helfen. Aber Deutschland alleine kann das nicht. Wir brauchen die Solidarität der europäischen Staatengemeinschaft. Um diese ringt unsere Kanzlerin immer noch. Die Staatengemeinschaft bringt den Staaten viele Vorteile, aber wir sind eben auch eine Schicksalsgemeinschaft. Rosinenpickerei darf es da nicht geben. Wir brauchen Solidarität. Mit Stacheldraht und ausländerfeindlichen Parolen lösen wir das alles nicht. Sie sind menschenverachtend.

In der Gesellschaft drehen wir uns leicht weg vor der Not der anderen, die hinter den Zäunen eine Zukunft ohne Hunger und Gewalt suchen und in Frieden leben wollen.

Sie stehen für mich auch im Bild des Matthäus 25. „Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen“, sagt Jesus dort. Die ganze Bibel ist voll von Flüchtlingsgeschichten. Abraham, Mose, die heilige Familie, Paulus und die ersten Christen.

Das ist mir als Christ Auftrag, den Flüchtlingen zu helfen, so gut wir können. Sie können auch eine Bereicherung sein. Unser Land wäre ein anderes, wenn die Flüchtlinge nach dem 2. Weltkrieg nicht gekommen wären, die Gastarbeiter und deren Familien, die Asylsuchenden in den 90er Jahren, sie haben uns Bereicherung gebracht, auch wirtschaftlich.

Die Flüchtlinge von heute können bei einer erfolgreichen Integration bei uns ja auch eine Lücke schließen, die durch eine zu geringe Geburtenrate gerissen wur-

de. Das Durchschnittsalter der Flüchtlinge beträgt 22 Jahre.

Aber klar muss auch sein: Integration ist Pflicht für uns alle. Eben auch für diejenigen, die wir integrieren wollen, die Flüchtlinge. Integration funktioniert nicht als Einbahnstraße. Integration heißt „Geben und Nehmen“, „Fördern und Fordern“.

Immer wieder mal werde ich angesprochen auf eine drohende Islamisierung. Ich habe davor keine Angst - solange wir fest unseren christlichen Glauben nach außen leben und mit unseren christlichen Festen und Feiertagen zeigen, wofür wir stehen. Gerade auch in unseren Kirchengemeinden.

Nur so können wir übrigens auch den neuen Mitbürgern aus anderen Kulturkreisen glaubwürdig vermitteln, für welche Werte wir stehen und glaubhaft abverlangen, was wir selbst leben. Das halte ich für wichtig.

Christ sein heißt für mich aber auch, die eigenen Grenzen und Ängste zu überwinden. Dann können wir im Vertrauen auf Gott und mit Gottes Hilfe wie unsere Kanzlerin voller Zuversicht sagen: „Wir schaffen das“.

Liebe Männer, Christenpflicht heißt für mich auch, politische Mitverantwortung zu übernehmen. Bitte gehen Sie heute zur Wahl.

Ich wünsche Ihnen einen erfolgreichen und segensreichen Tag der Männer



Zehnter Besinnungstag für Männer im Haus Maria Rast

„Aus täglichem Getriebe rauskommen“

„Dieses Jahr ist es ein besonderer Männertag“, begrüßte Schwester M. Dagmara Könen, Leiterin der Bildungsstätte Haus Maria Rast der Schönstätter Marienschwestern, die knapp 80 Teilnehmer aller Altersklassen. Damit meinte sie eine kurzfristige Änderung: Da der bewährte Referent Pfarrer Michael Eschweiler ausgefallen war, leitete erstmalig eine Frau den „Männertag“. Schwester M. Beata Linde vom Schönstattzentrum in Oldenburg arbeitet dort in der Männerpastoral und lebte bis 2001 in Maria Rast. Die Teilnehmer wirkten kurz überrascht, zeigten ihre Zustimmung aber gleich mit Applaus. Viele kannten Linde noch als Wallfahrtsleiterin, „sie kennt sich mit uns Männern aus“.

Zum zehnten Mal hatte die Bildungsstätte in Kooperation mit der Männer-Schönstattbewegung zum Besinnungstag eingeladen, in diesem Jahr unter dem Thema „Alles kann, wer glaubt“.

Etliche Anwesende bezeichnen sich als „Stammgäste“, die den jährlichen Termin als Möglichkeit schätzen, „aus dem täglichen Getriebe rauszukommen“. AK

Kirchenzeitung Köln, 29.04.2016

Studienkreis vom 22. bis 24. April 2016 auf dem Freiberg



Am Freitagabend trafen wir uns wieder auf dem Freiberg in Stuttgart. Herr Sahm konnte leider nicht daran teilnehmen. Ansonsten waren wir noch ganz von unserer Rom-Wallfahrt angetan (siehe auch Rom-Bericht, d. R.). Sie beschäftigte uns noch über alle Tage.

In einem Rückblick ließen wir nochmals die Rom-Wallfahrt vom Herbst 2015 Revue laufen. Das Zentrum in Belmonte ist noch nicht fertig und kommt in Zeitnot, da der Bau abgenommen werden muss (inzwischen erfolgt, Anm. d. R.). Ansonsten verfällt die Baugenehmigung. Es ist nicht ganz einfach, weil auch das Geld für die Fertigstellung erforderlich ist. Die MTA hat da noch viel zu tun.

Es stellt sich die Frage, was machen die Männer? Wie wollen wir uns von der Gruppe einbringen? Welche Akzente wollen wir setzen? Was kann und muss gemacht werden, dass das Zentrum in Belmonte zum Leben erwacht?

Vorschlag wäre: Menschen/Männer einzuladen, zu Kursen/Gesprächen. bei Romreisen auch nach Belmonte zu fahren, Tagungen alle paar Jahre in Belmonte abzuhalten, Konferenzen abzuhalten, Kardinäle einzuladen etc.

Belmonte ist Sprachrohr für die Kirche – Kontakt mit der Kirche in Rom müssten mehr gepflegt werden, es müsste sich mehr in die Kirche einbringen. Belmonte ist Sendung in die Kirche hinein. Kardinäle sollten über die (Männer-)Statuten informieren, Basis und Klarheit aufbauen, Schönstatt in Rom noch mehr präsentieren. Die Frage ist, wo das seelische/spirituelle mehr wachsen kann, wo die richtige Stelle ist, an der man den Samen einsetzt? Wo kann er fruchtbar werden? Wie

kann man sich auf Belmonte hin orientieren, Zeugnisse der offiziellen Kirche darstellen wie z. B. Oktoberwoche.

Wichtig ist auch, dass sich einzelne Gruppen auch international austauschen. Wir wollen dies im Jahr 2017 mit einer Gruppe in Tschechien tun.

Noch viele andere Themen wurden angegangen wie z. B: Freiheit des Einzelnen, Rom-Vorträge, Organismuskomplex, Neugründung – Ablösung von den Pallottinern, Text Pater Kentenichs für Belmonte, Spirituelle Ausrichtung: Pilgernde Gottesmutter.

Pater Schneider hielt am Samstag und Sonntag jeweils eine heilige Messe im Kapellchen.

Die nächsten Termine sind: 28. – 30.10.2016 sowie 28. - 30.04.2017 auf dem Freiberg. Den Herbsttermin für 2017 haben wir für den 29.09. bis 3.10.2017 in einem Haus von Heinrich Miosga vorgeplant.

Marzell Bauhofer



Erlebnis-Bericht unserer Rom-Fahrt vom 30.10. – 5.11. 2015

2. Teil:

Am Montag, **2. November, Allerseelen** geht's nun zu unserem internationalen Schönstattzentrum Belmonte, in der Via di Santa Gemma 17, zum Treff mit Pfarrer Georg Egle, dem Bauleiter des Domus Pater Kentenich.

Ich habe ja bereits viel gehört und gelesen, nun kann ich mir auch ein eigenes Bild von diesem speziellen Gelände machen, das Herr Pater bereits am 26.10.1965



erstmalig besuchte, und am 16.11.1965 sowie am 02.02.1966 weitere Male betreffs Belmonte hier war und viele in Verbindung mit seiner Schönstattfamilie Vorträge in Rom hielt, aber davon noch später.

Nach einer längeren Fahrt mit Bus und S-Bahn und wieder Bus kamen wir dann also wohlbehalten vor dem großen Gelände an. Herr Pfarrer Egle führte uns, nach der herzlichen Begrüßung, zur schon vor über 10 Jahre eingeweihten

Kapelle **Matri Ecclesiae**, wo wir mit ihm die heilige Messe feiern konnten.

Nun ging es weiter über **die Vaterstatue bis zum Bildstock des gekrönten MTA-Bildes** am unteren Eingang des Geländes. Dort haben wir in dankbarem Gebet und den Erläuterungen von Pfarrer Egle die damaligen Ereignisse vor 50 Jahren aufgenommen und wurden so bestens informiert. Herr Pater hatte in großem kindlichen Vertrauen auf „Mutter und Kind“ gesetzt und so immer wieder diese Zeichen im Einweihen eines Bildstock sichtbare Akte zwischen Erde und Himmel gesetzt.



In einem nahe gelegenen Schnellrestaurant konnten wir nun alle an einem Tisch zusammensitzen und verschiedene sehr geschmackvolle Gerichte als einfaches Mittagessen zu uns nehmen.

Ich empfehle, sich intensiv mit den Schriften und anderen Publikationen über Belmonte von Msgr. Dr. Peter Wolf und auch von anderen Persönlichkeiten zu widmen.

In unserem Studienkreis beschäftigten wir uns zuletzt ja speziell mit den Vorträgen und Predigten Herrn Paters während seinem rund dreimonatigem Aufenthalt in Rom, bis er dann zu seiner äußeren freien Rückkehr am 24. Dezember 1965 nach Schönstatt und auch zu seinem Werk und zu seiner Schönstattfamilie zurückkehren durfte, um noch knapp 3 Jahre bei uns zu wirken – seinem persönlichen Wunder der Heiligen Nacht, die wir zum Teil ja auch als Zeitzeugen und natürlich im späteren Gesprächen miterleben durften ...



Das Gelände auf Belmonte wird gerade, da die Witterung gut ist, gärtnerisch schön gestaltet und „zubereitet“. Wir schauten allerdings erstmal in das bereits weit fortgeschrittene neue Haus. Herr Pfarrer Egle erläuterte uns die Aufgabe und Funktion dieses bereits bestens gelungenen Zentrums. Die Bauabnahme und Inbetriebnahme wird nun voraussichtlich im kommenden

Frühjahr sein. In einem ausführlichen Rundgang über das obere Gelände bis zu

der Stelle, wo Herr Pater und seine Begleiter am 26.10.1965 damals ankamen und gleich Überlegungen und Ausmessungen des neu erworbenen Geländes Belmonte betreffs



der Errichtung des Heiligtums machten. Für mich war es hochinteressant außen und innen zu sehen, wie aus einem einfachen abschüssigen großen Wiesengelände, vor 50 Jahren bei Herrn Pater die Vision entstand, hier mit Hilfe unserer MTA und natürlich auch den vielen menschlichen Mitarbeitern dieses internationale Schönstattzentrum hier entstehen zu lassen. Nun strebt, mit all den Schwierigkeiten in Verbindung mit entsprechenden Behörden und der Topographie, die Sache Herrn Paters und seiner weltweiten Schönstatt-Familie der Vollendung entgegen. Zum Abschluss des Tages (die Arbeiter hatten ja inzwischen Feierabend) streiften wir noch im Haus herum und konnten in Ruhe, die fast fertigen Zimmer in den Untergeschossen anschauen. Nun wurde es aber Zeit bei einbrechender Dunkelheit uns wieder auf den Heimweg zu machen. Herr Pfarrer Egle zeigte uns einen relativ kurzen Fußweg an der Straße entlang bis zum nächsten Ort ca. 30 Minuten, um bis zum entsprechenden Bus und nicht lange danach wieder am Vatikan und bei unserem Lokal Vittoria San Pietro anzugelangen.

Am Dienstag, **3. November** wollen wir uns nun mit der damaligen weltlichen



Macht in Rom, seinem Senat und Volk von Rom (SPQR) am Vormittag ein wenig beschäftigen. Wir haben ja unseren Oberstudienrat Dieter Köhler, der mit seinen Schülern regelmäßig Romfahrten durchführt. Nun kann ich auch das „Forum Romanum und Kolosseum“ mit diesem Kreis betreten und den „Hauch der Geschichte“ spüren und erleben.

Habe in der Hauskapelle an der Hl. Messe mit der Schwestern-Gemeinschaft teilgenommen und schon ging's nach dem Frühstück mit dem Bus 64 zum Forum.

Links befindet sich die **Kirche Santa Maria in Aracoeli – Heilige Maria vom Himmelsaltar**. (Ara Coeli) sie hat ebenfalls eine lange Geschichte und wurde wohl auf den Fundamenten eines alten Tempels der Göttin Juno errichtet und im 6. Jahrhundert mit einer kleinen Kirche, im Stil einer antiken Basilika, begonnen. Damals folgten die Gläubigen dem griechischen Ritus, allerdings wurde sie im 10. Jahrhundert durch das Papsttum übernommen. Diese große Treppe, welche mit über 120 Marmorstufen (Himmelsleiter) den Hügel hinauf zum Haupteingang der Kirche führt, stammt aus der Mitte des 14. Jahrhundert. Damals wütete eine große Pestepidemie und zum Dank wurde sie errichtet. Die Kirche konnte dann nach und nach herrlich ausgebaut werden und mit ihren recht vielen Seitenaltären – von den Benediktinern und später den Franziskanern betreut, dem **Hauptaltar (Himmelsaltar)**, der sehr schönen **Kassettendecke** sowie anderen erlesenen Kunstwerken z.B. dem **Santo Bambino** versehen und ausgeschmückt. Bei den Römern ist gerade auch in der Weihnachtszeit, die aus dem Garten Gethsemane mit Olivenholz geschnitzte Statue des Jesuskindes, sehr beliebt...

Allerdings besuchten wir diese Kirche nicht, sondern wandten uns nach rechts und gingen eine von Michelangelo entworfene Rampentreppe (condonata) aus dem 16. Jahrhundert, die für den triumphalen Einzug von Kaiser Karl V. in Rom im Jahr 1536 gebaut wurde, hinauf.

Hier übernahm nun Dieter Köhler die Führung und erläuterte uns die Besonder-



heiten dieser so bedeutenden Sehenswürdigkeiten des Platzes und natürlich auch des Feldes der Weltgeschichte ...

Wir konnten oben links und rechts die imposanten Statuen der Pferdeführer Pollux und Castor wahrnehmen. Auf dem Capitolino, Kapitolshügel befindet sich, eine ebenfalls von Michelangelo entworfene, Piazza del Capitolino mit Senato-

renpalast, Rathaus und Kapitolinischen Museen und des imposanten Reiterstandbildes Mark Aurels.

Von den sieben Hügeln Roms ist der Kapitols-Hügel wohl als der wichtigste anzusehen und wurde schon im 14. Jahrhundert vor Christi von Bronzezeitlichen Stämmen z. B. der Latiner besiedelt. Nach der Entwässerung des früheren hier vorhandenen Sumpfgebietes in der Senke zwischen den Stadthügeln Kapitol, Palatin und Esquilin entwickelte sich bald das alte Rom mit seiner Geschichte und auch Mythen.

Wir wandten uns also nach links zur Terrasse, um von hier aus den herrlichen Blick auf die Überbleibsel des bedeutenden Zentrums (Ruinen des im Laufe der römischen Geschichte untergegangenen Forums bedingt durch Überschwemmungen und Verwerfungen des Geländes und späteren Abbau der steinernen Zeugen der Vergangenheit wurden erst Ende des 18. Jahrhunderts im Zeichen der Renaissance begonnen wieder auszugraben) zu beobachten und zu genießen.



Hier oben ist auch eine Säule, mit der der Sage nach Gründern Roms 753 vor Chr., den Brüdern Remus und Romulus, und der Wölfin zu sehen. Eine weitere Legende besagt, dass nach dem Fall von Troja im Trojanischen Krieg Aeneas, der Sohn der Göttin Venus (Aphrodite) mit seinem Vater und Sohn und weiteren Trojanern nach einer langen Irrfahrt über Karthago bis nach Italien gelangt ist. Ich



will allerdings nicht zu sehr darauf eingehen, alles weitere ist natürlich in den vielen Reiseführern und interessanten „Bilderbüchern“ zu erfahren ... Wir machten uns dann über steile Treppen auf den Weg ins Tal und besorgten für alle eine Eintrittskarte für dieses historische Gelände und das Am-

phitheater des Flavius ...

Dieter Köhler erläuterte auch hier sehr anschaulich die Bedeutung der einzelnen übriggebliebenen Gebäude und deren geschichtlichen Hintergrund. Auch hier sind noch verschiedene Ausgrabungen bzw. Renovierungen ausgeführt worden, für mich ein exzellentes Erlebnis ...

Bald danach gingen wir also die kurze Wegstrecke, zu dem noch immer außerordentlichsten Gebäude Roms (des Kolosseums, d. R.) mit seiner sehr großen Ausdehnung, hinüber.

Dort waren ganz enorm viele touristische Menschenmassen mit dem Besichtigen des Gebäudes beschäftigt. Wir machten uns eine gewisse Zeitspanne von ca. 1 Stunde aus, um uns nach einem persönlichen Rundgang durch die zugänglichen Wegstrecken im Gebäude bis in die oberen Stockwerke am Ausgang wieder zu treffen.



Für mich war die Vorstellung, dass zum Vergnügen des Volkes Minderheiten wie Sklaven, Gladiatoren und auch bekennende Christen gegeneinander und vor allem völlig wehrlos zu den vielen wilden Tieren in diese Arena getrieben wurden und so ihr Leben ließen, extrem schrecklich. Die Menschen guten Willens halten sich eben an die Grundsätze der 10 Gebote und den Weisungen Jesu in den Evangelien. Bei meinem Rundgang hatte ich immer das große Kreuz im Blick. Ich kannte es natürlich schon von den vielen Karfreitagsgliturgien und anderen Gelegenheiten, die aus Rom mit dem Papst und anderen übertragen wurden.

Alle waren dann pünktlich am Ausgang und wir machten uns, wieder vorbei am Forum Romanum und der Statue des Gaius Julius Caesar auf den Weg, um nach einem Fußmarsch zum Haus an der Piazza S. Vincenzo Pallotti (* 21.4.1795 - + 22.1.1850) und Kirche der Pallottiner am Ufer des Tibers zu gelangen, um mit Herrn Pater Weiss an diesem Tag zu einem weiteren Höhepunkt unserer Reise zusammen zu treffen.



An der Pforte des Hauses der **Pallottinergesellschaft mit der Kirche San Salvatore in Onda, d. h. des Heilandes auf den Wellen**, wohl wegen der zeitweiligen Überflutung der Kirche, wurden wir dann von Herrn Pater Weiss herzlich begrüßt und da schon die Abenddämmerung einsetzte auf die

Dachterrasse geleitet. Dort konnten wir einen herrlichen Blick bis hinüber nach

Santa Maria in Trastevere und dem Vatikan sowie weiteren berühmten Orten auf der anderen westlichen Tiberseite mit der allmählich untergehenden Sonne genießen. Wir beobachteten auch die Vogelflug-Kunstschau von tausenden Staren, die sich hier im etwas wärmeren Rom in den Bäumen über Nacht eine Zuflucht suchten. Auch auf der gegenüberliegenden Seite, also stadteinwärts liegenden Teil der Terrasse bot uns ebenfalls ein faszinierender Ausblick.



Nun gingen wir hinüber in die Kirche mit der Ruhestätte von Vinzenz Pallotti und sahen uns die schöne Kirche, die Papst Gregor XVI. damals 1846 den Patres und Brüdern formell zugewiesen hatte. Sie wurde vorher seit weit über 500 Jahren von Franziskanerseeleorgern bewohnt. Unter der Kirche befindet sich eine sehr interessante Krypta unter dem

Stadtniveau, wohl aus dem 8. Jahrhundert, die wir uns ebenfalls ansehen durften. Außerdem befinden sich hier noch Keller und Lager aus römischer Zeit (wohl wegen der Nähe zum Tiber, um damals Güter für die Stadt umzuschlagen).



Zum Abschluss der Besichtigung des Hauses konnten wir das Museum des Heiligen ansehen, was sehr lehrreich für mich und wohl auch für unsere Gruppe war. Mir ist dabei besonders ein sehr schönes Holz-Bild mit unserer lieben MTA aus Schönstatt vom Jahr 1939 aufgefallen. Vermutlich stammt es aus dem großen Gebäude oberhalb des



Schönstattverlages (Bundesheim, d. R.), das früher den Pallottinern gehörte und sich auch

Herr Pater in den 30. Jahren häufig aufgehalten hatte, mit seinen Vorträgen und Exerzitien usw.

Auf der Internetseite des Hauses kann man sich diese sehr schön und übersichtlich gestalteten Museumsräume auch ansehen. Zum Abschluss des Tages hier haben wir noch an der Abend-Eucharistiefeier mit den weiteren Kirchenbesuchern und Patres teilgenommen.

Günther Brandt



Männerwallfahrt nach Schönstatt am 21./22. Mai 2016

Die Männerwallfahrt nach Schönstatt begann am Samstagnachmittag vor dem Dreifaltigkeitssonntag. Die Männer der südlichen Diözesen München, Augsburg und Rottenburg-Stuttgart mussten sich schon Samstag früh auf den Weg machen, wie in den folgenden Absätzen von den Männern selbst berichtet:

Ein Kleinbus mit 9 Personen, gefahren von einem unserer Männer, startete am Samstag, den 21. Mai um 7:30 Uhr vom Schwäbischen Oberland nach Schönstatt. Mit flotter Fahrt ohne Stau und lediglich einer kurzen Kaffee-Pause kamen wir um ca. 13:30 Uhr in Schönstatt an. Mit Rosenkranzgebete und Schönstattliedern während der Fahrt verging die Zeit wie im Flug.

Die erste Anlaufstelle in Schönstatt ist stets das Urheiligtum. Eine Besonderheit in diesem Jahr ist die „Pforte der Barmherzigkeit“. Nach einem Durchschreiten dieser Pforte grüßten wir die Gottesmutter und dankten für die gute Fahrt. Nun fuhren wir hoch zum Marienberg, um unser Quartier zu beziehen. Danach machten wir einen Besuch auf Berg Schönstatt bei der Statue Pater Kentenichs vor dem Pater-Kentenich-Haus und anschließend am Gründergrab in der Dreifaltigkeitskirche.

Um 17:00 Uhr feierten wir eine Hl. Messe mit Pfarrer Simon im Tabor-Heiligtum auf dem Marienberg mit den anwesenden Frauen und Männern.



Am Abend gab es den Gang über den Marienberg bzw. den Besuch der verschiedenen Stationen des Marienberges. Dies ist seit Jahren ein wichtiger Teil des Vorprogramms der Männerwallfahrt.

Die **Männerliga-Gnadenstätte** war die erste Statio des Ganges über den Marienberg.

Ein 7 Zentner schwerer Stein mit einem Relief der MTA ist der

Mittelpunkt der Ringmauer. Zur Einweihung am 1. Mai 1974 brachten die Männer der einzelnen Diözesen einen Stein und ein Schreiben mit Liebesopfern und Liebesansprüchen mit. Diese wurden im Fundament eingemauert. Im Lauf der Jahre wurden dann weitere Steinsymbole der einzelnen Diözesen in die Ringmauer eingefügt.

Das MTA-Relief am großen Stein wurde am 1. Mai 1985 aus Anlass der Neugründung der Männerliga gekrönt. Eine Strophe des Krönungsgedichtes lautet:

*Zum Dank sagen Männer schlicht und klar,
herrsch hier als Königin wunderbar,
dass der Marienberg – den der Vater bestellt –
nun ein Vaterreich werde für uns und die Welt.*

Ein Dankgebet der Männer bildete den Schluss der ersten Statio.



Den Rosenkranz betend pilgerten wir zur zweiten Station, zur **Mariensäule**, die am 6. November 1982 von allen Gliederungen der Männer errichtet und die Gottesmutter am 29. Mai 1994 von ca. 300 Männer zur Königin des Marienberges gekrönt wurde. Anlass war das ins Stocken geratene Baugenehmigungsverfahren für das Heiligtum.

- Am Schluss des Krönungsgebetes heißt es: *Du unsere Königin, verherrliche Dich auf dem Tabor des Marienberges für die weltweite Schönstatt-Männerbewegung von Kirche und Welt.*-



Die nächste Station war die sogenannte **Gründerbank**. Auf dieser Bank hatte sich Pater Kentenich bei einem seiner Besuche auf dem Marienberg nach schnellem Gehen ermattet wieder erholt. Dies geschah am 28. Juli 1966 bei einem Ortstermin mit den Marienbrüdern.

Die letzte Statio war das **Tabor-Heiligtum**. An dieser Stelle stand früher ein Apfelbaum, an dessen Stamm am 25. September 1957 ein kleiner Bildstock angebracht wurde und als Apfelbaum-Bildstock in die Geschichte einging. Später

wurden auch eine Reihe Bänke aufgestellt, die zum Verweilen einluden und verschiedene Feierstunden der Marienbrüder erleichterten.

Dieser Bildstock war von großer Bedeutung für die Marienbrüder, weil dort Pater Kantenich bei einer Feierstunde anwesend war und alle bis dahin abgeschlossenen Vertragsweihen der Mitbrüder unterschrieb. 1995 wurde an dieser Stelle dann das Tabor-Heiligtum gebaut.

Zum Abschluss beteten wir am Tabor-Heiligtum das neue Weihegebet der Männer, verbunden mit dem Lied: Jesus verkläret auf Tabors Höhn ... Mit dem Segen durch Pfarrer Simon, der den Gang über den Marienberg begleitete und den Rosenkranz vorbetete, endete der Gang über den Marienberg.

Dreifaltigkeitssonntag



Der Dreifaltigkeitssonntag, 22. Mai, war der eigentliche Wallfahrtstag. Wie jedes Jahr zur Wallfahrt traf ein Bus aus dem Raum Oberkirch, Erzdiözese Freiburg, pünktlich ein. Vor der Hl. Messe war Beichtangebot, das engagiert wahrgenommen wurde. Um 10:30 Uhr folgte

die Begrüßung der Wallfahrer/innen durch den Standesleiter der Männerliga, Herrn Kanzler. Danach begann dann die heilige Messe.

Herr Pfarrer Simon erwähnte in seiner Begrüßung besonders die Möglichkeit, viele Menschen geistiger Weise mit ihren Freuden und Leiden hierher mitzunehmen. Er ermutigte uns, treue Zeugen des Glaubens zu sein und mit Schönstatt einen Neuanfang der Kirche zu wagen.

Zum Beginn seiner Predigt sagte Pfr. Simon, dass wir gemeinsam aufgebrochen sind, um zusammen unseren Glauben zu bekennen. Dies sei etwas, was uns allen gemeinsam sei, dieser Weg hierher nach Schönstatt zum Taborheiligtum und somit



zur Ursprungsquelle, aus der alles hervorgeht.

Weiter ging er natürlich auf das Jahr der Barmherzigkeit ein. An Situationen in der Welt und unseres eigenen Lebens griff er das Wort „Barmherzigkeit“ auf. Um es zu begreifen, sei das Grundverständnis des Lebens notwendig. Ohne dieses Grundverständnis könnten wir die Worte Erbarmen und Barmherzigkeit nicht verstehen. Es sei nicht in erster Linie unser Tun, sondern Gottes Tun an uns. Er hat Erbarmen mit uns Menschen und wendet sich uns immer wieder neu zu. Er lässt sich nicht davon abbringen, mich als sein viel geliebtes Kind im Herzen zu tragen. Er tue alles, das diese Herzensangelegenheit zum Pulsschlag des Menschen werden könne.

Barmherzigkeit sei Wohlwollen, ungeschuldetes Wohlwollen an mir, meinen Mitmenschen, in meinem Leben, in meinem Tun.



Barmherzigkeit ereigne sich jetzt hier, wo wir gemeinsam Eucharistie feiern. Es sei gut, dass wir hier sind.

In den Fürbitten kamen die Sorgen um die heutige Situation in Kirche und Welt, (Flüchtlinge) aber auch um unsere Familien zur Sprache, ebenso der Dank für die Sendung Schönstatts in unserer Zeit.

Der Gottesdienst endete mit dem persönlichen Weihegebet

von Pfarrer Simon.

*„Liebe Gottesmutter,
wen du einmal angeschaut hast,
wen du in dein Herz aufgenommen hast und
wer sich von dir anschauen lässt,
den wirst du nicht mehr loslassen,
dem wirst du zur himmlischen Mutter,
zu einer wahren Mutter, die für ihr Kind da ist.
Du Maria, hast immer wieder eine Chance für
mich.*

*Dein fraulich-mütterliches Wesen bewegt dich,
sich ganz für mich, dein Kind, einzusetzen,
sich für mich hinzugeben und beim
Dreifaltigen Gott Fürbitte einzulegen.
Maria, liebe Gottesmutter,*



*du möchtest, dass wir uns von dir anschauen lassen,
dass dein liebender Blick uns ganz ergreift und wir Heimat und Halt finden in dir.
Maria, liebe Gottesmutter so lass uns ganz dein Eigen sein.*

Und so erneuern wir das Liebesbündnis, das du mit uns am 18. Oktober 1914 geschlossen hast. Mit allen, die für uns da sind, und die uns voraus gegangen sind im Liebesbündnis. Mit denen, für die wir verantwortlich sind und die uns ihr Leben immer wieder neu geschenkt haben, die uns ermutigt haben, die uns Mut gemacht haben.

Aber auch mit denen, die unser Leben schwer gemacht haben, die an uns schuldig geworden sind und wo wir anderen Schuld zugemutet haben. Mit unseren Familien, mit unseren Männergruppen und Frauen, mit allen, die immer wieder hier zu diesem Ort kommen und neues Leben, göttliches Leben erfahren, mit denen, die wir dir in besonderer Weise anvertrauen.“

O meine Königin, o meine Mutter ...

Der Gottesdienst wurde erneut musikalisch unterstützt von Eugen Wünstel und Edi Beck, aus der Pilgergruppe von Herrn Danner sowie einigen teilnehmenden Männern, die sich kurzfristig zu einer Schola zusammengefunden hatten.



Nach dem Mittagessen versammelten sich die Pilger um 13:30 Uhr am **Urheiligtum** zu einer kurzen Statio, die ebenfalls das Jahr der Barmherzigkeit aufgriff. Die Andacht klang aus mit der Erneuerung unseres Liebesbündnisses und dem Segen durch Pfarrer Simon.

Er bekräftigte erneut, dass er sich freue auf die Begegnung bei der Wallfahrt im kommenden Jahr.

Der Besuch der **Anbetungskirche** und des Gründergrabs auf Berg Schönstatt gab nochmals den persönlichen Anliegen Raum und schenkte der Pilgergemeinschaft am Grab des Gründers, Pater Josef Kentenich, ein besonderes Gemeinschaftserlebnis.

Danach ging die Pilgerfahrt nach Koblenz-Metternich, um vom heiligmäßigen Leben Schwester M.



Emilie Engels zu hören und ihr Grab zu besuchen.

Kernaussage über Schw. M. Emilie: In ihr begegnen wir einer Frau, die im Lauf ihres Lebens zu menschlicher Reife gewachsen ist. In ihrer Veranlagung und Lebensgeschichte zeigt sich manches, was die Entfaltung zu seelischer Stärke und Reife eher erschwerte: Ängste, die über das Normale hinausreichten, jahrzehntelange schwere Krankheit und, daraus folgend, wachsende Behinderung. Aber in der Begegnung mit Pater Kentenich findet sie zu reifem Selbstbewusstsein und tiefer Geborgenheit in Gott.

Über Schw. M. Emilie wurde u. a. folgendes Zeugnis gegeben:

<... Sie hatte weder Lebens- noch Sterbeangst. Vielen sind besonders ihre leuchtenden Augen in Erinnerung. Eine junge Frau, die Schwester M. Emilie kurz vor deren Tod kennen lernt, sagt anschließend: "Es schien, als ,leuchtete' der ganze Raum durch sie. Dieses tiefe Leuchten aus ihrer Seele und auf ihrem Gesicht bei einer so großen körperlichen Gebrechlichkeit, die fast dahinter verschwand, bleibt mir unvergesslich.">

Vor der Heimfahrt gab es noch eine Stärkung mit Kaffee und Kuchen im Haus der Marienschwestern.

Max Keckeisen / Ernest M. Kanzler

Predigt von Pfarrer Jörg Simon am Dreifaltigkeitssonntag, 22. Mai 2016

Abschrift des gesprochenen Wortes

Es ist schön, so viele Gesichter hier zu sehen, schön auch, bekannte Gesichter zu sehen. Das ist etwas ganz, ganz Wichtiges, und das tut auch gut zu wissen, wir sind hier gemeinsam aufgebrochen, wir sind hier gemeinsam zusammen. Wir bekennen unseren gemeinsamen Glauben auch dadurch, dass wir als Wallfahrer hierher gekommen sind, ob Mann, ob Frau, ob verheiratet oder verwitwet oder allein stehend. Es ist etwas, was uns allen gemeinsam ist, dieser Weg hierher nach Schönstatt zum Tabor-Heiligtum.

Und es ist noch einmal etwas ganz Besonderes, von Oberkirch oder von Aulendorf oder von den anderen Heiligtümern in unserem Vaterland hierher zu kommen. Denn hier ist quasi so die Ursprungsquelle, aus der das Ganze hervorgeht. Eine Quelle, die sich im Tal von Schönstatt entwickelt hat. Eine Quelle, deren innerstes Wesen der Dreifaltige Gott ist und seine ersten Apostel, sein bestes Pferd im Stall - vielleicht et-



was negativ gesagt - aber nämlich sie, die aus dieser Liebe des Dreifaltigen Gottes immer wieder durch ihre Mütterlichkeit, durch ihre Menschlichkeit die Menschen hineinziehen möchte in dieses größere Leben der Liebe des Dreifaltigen Gottes, in diese Lebens- und Liebeseinheit, die er in sich darstellt und die wir heute an diesem Fest feiern. Hierher zu kommen, um aufzutanken.

Wir feiern in diesem Jahr das Jahr der Barmherzigkeit. Davon haben wir vieles schon gehört. Und viele unserer Heiligtümer, die haben ja auch eine Pforte der Barmherzigkeit. Das soll uns erinnern, wie Gott uns gegenüber eingestellt ist. Es soll uns die Möglichkeit geben, aus dieser göttlichen Einstellung zum Menschen dann auch diese Quelle den anderen zukommen zu lassen. Wasser des Lebens zu sein, die Dürstenden zu tränken, für diejenigen, die Hunger haben, Brot zu werden. Aber nicht nur irgendetwas, nicht nur einen schönen kühlen Trank zu spenden, nicht nur irgendein Stück Brot zu geben, sondern dieses Brot des Lebens, das Jesus selbst ist und in das er uns hinein nimmt, wenn er sagt: "Das ist mein Leib, das ist mein Blut, das Leben gibt, das Leben spendet, das sich selbst zurücknehmen kann, damit du lebst.

Das ist es, worum es im eigentlichen Sinne geht, wenn wir anderen Brot reichen, wenn wir anderen Wasser zum Trinken geben. Da geht es nicht um irgendetwas. Da geht es um das Ganze, da geht es um meine ganze Person, so wie Jesus, der Dreifaltige Gott, nicht nur irgendetwas, eine Eigenschaft von sich gibt, sondern er gibt sich ganz ohne Wenn und Aber, ohne Zurücknahme, ohne die Frage: Lohnt sich das, rentiert sich das, bringt das etwas? Es ist einfach ganz. Und das ist das innerste Wesen Gottes: diese Barmherzigkeit, die ganz anders, eine ganz andere Wirklichkeit ist als so wie diese Welt eigentlich lebt.

Ja, wenn wir in unsere Welt schauen - jeder kommt ja aus seiner ganz persönlichen Welt - dann kann man da Dinge, Begriffe vielleicht benennen, die diese Welt auszeichnen, die auch unsere Situation auszeichnen. Und einer dieser übergreifenden Begriffe, die eine Situation darstellt oder ins Wort bringt, ist das Wort **Krise**. Krise ist so etwas, was sich seit Jahren ständig wiederholt, ob das die Wirtschaftskrise ist, ob das die Familienkrise ist, ob das die Ehekrise ist, ob das die Euro-Krise ist, ob das die Krise der Beziehungen und der Geschlechter zueinander ist. Das Wort Krise ist so das fast Normale, ja fast Normalbegriff geworden.

Und wenn Sie selbst in Ihre eigene Familie hineinschauen, welche Krisen kommen da immer wieder zutage? Aus unterschiedlichem Verständnis vielleicht, wie man sein Leben aufbaut, auf welchen Grundlagen man es aufbaut. Selbst wenn man christlich geheiratet hat, so entwickeln sich Mann und Frau manchmal doch in unterschiedlichen Richtungen. Und das wieder zusammenzubinden, immer wieder den anderen zu hören, ihm immer wieder sein ganzes Herz zu schenken und nicht nur irgendetwas, nicht nur okay, damit er endlich mal seine Ruhe hat, lass ihn doch seinen Krempel machen. Aber innerlich ist das schon zu.

Krise! Krise im Verhältnis der Eltern zu ihren Kindern. Haben wir nicht alles getan? Und dann vielleicht manchmal so innerlich, im Innersten der Vorwurf: Kind, wie konntest du uns das antun? Und wenn wir dieses Wort hören, dann sind wir auch schon im Evangelium bei dem zwölfjährigen Jesus, der nämlich auch ausgebüchst ist, aber zum Haus des Vaters gegangen ist, im Haus des Vaters saß und somit auch seine beiden Eltern in das Haus des Vaters geführt hat. Und da auch diese Krise, der Krisenmodus, in den Josef und Maria, die Königin Himmels und der Erde, der beste Pflegevater, den es gibt, auch geraten sind. „Wie konntest du uns das antun, Kind?“ und Jesus die Antwort gibt: „Wusstet ihr nicht, dass ich im Hause des Vaters sein soll?“ Also auch da Krisensituation, Krise, die wir haben.

Also, ich möchte das nicht weiter erarbeiten, aber ein Begriff, der unsere Lebenssituation doch beschreibt. Ein anderer, der damit auch zusammenhängt, ist das **Ausgeliefertsein**, das Ausgeliefertsein an bestimmte Ereignisse, die man nicht in der eigenen Hand hat, die man nicht selbst bestimmen kann. Wir kommen in Situationen hinein, die ganz neu sind, die wir nicht schon vorher x-mal durchprobiert haben wie bei der Feuerwehr, wo es drum geht, den Schlauch zehnmal hin und zehnmal zurück, damit wir dann, wenn es brennt, wissen, wie wir den Schlauch anschließen.

Es gibt Situationen, denen sind wir ausgeliefert, die können wir nicht planen, da stehen wir plötzlich vor der Diagnose. Die Firma macht Pleite. Das tut uns ja allen schrecklich leid, aber Sie müssen sich um einen neuen Arbeitsplatz kümmern. Es gilt vielleicht nicht mehr für Sie. Sie haben, die meisten von Ihnen, die Zeit schon hinter sich. Aber unsere Kinder, Enkel, da ist das durchaus eine Realität.

Ausgeliefertsein: Der Diagnose des Arztes, der dann sagt: Ja, Ihr Mann hat noch sechs bis acht Wochen zu leben. Stellen Sie sich mal darauf ein. Dann schluckt derjenige, diejenige gewaltig. Ausgeliefertsein ohne Wenn und Aber, ohne irgendeine Änderung, die in Sicht sein könnte. Viele fühlen sich ausgeliefert irgendwelchen Konzernstrategen, Euro-Bankern. Das Geld, das man auf die hohe Kante gelegt hat für sein Alter, plötzlich, ja kriegt man dann die Lebensversicherung zurück. Und die ist dann gekündigt von der Versicherung, weil halt die Prozente nicht mehr stimmen. Anderen ohnmächtig ausgeliefert sein. Man hat ihnen doch vertraut. Man hat ihnen vertraut, man hat ihnen Geld anvertraut, man hat ihnen Zukunft anvertraut, eigene Zukunft. Und plötzlich ist das alles vorbei. Krise Ausgeliefertsein. Da entsteht dann immer dieses Gefühl der Ohnmacht, ohne Macht zu sein, ohnmächtig dem Ganzen gegenüber zu sein.

Drei Begriffe, mit denen wir leben, die zu unserem Alltag gehören. Eine andere Erfahrung ist - ich habe es eingangs bereits gesagt - wenn wir hierher fahren, dann haben wir uns auch vorbereitet. Aber wir müssen vielleicht auch den einen oder anderen bitten, dass er dies oder jenes übernimmt. Das heißt, es gehört zum Menschsein dazu, dass er Schuldner ist. Es gibt nichts umsonst. Das ist vielleicht eine harte Wirklichkeit der Finanzwelt, aber es ist die harte Realität unseres Le-

bens. Keiner von uns lebt sich selber und keiner stirbt sich selber. Leben wir, so leben wir aus dem Wohlwollen anderer. Wir sind hier durch das liebende Wohlwollen Gottes, der unsere Eltern zusammengeführt hat im Band der Ehe und der ihnen die große Gabe geschenkt hat, aus dieser innigen Liebe heraus, dass daraus Kinder geworden sind. Die dann auch gleichzeitig Geschenk, aber auch Aufgabe und Gabe sind.

Wir schulden unseren Eltern. Und das kann manchmal zu einer großen Belastung werden. Schulden anderen, dass sie sich um uns gekümmert haben, dass sie uns Zeit gegeben haben, dass sie Geduld mit uns haben und gehabt haben, die an uns geglaubt haben, die uns für wertvoll erachtet haben gegenüber anderen, die auf uns herumgetrampelt sind und die uns kaputt gemacht und klein gemacht haben.

Es ist also auch da eine soziale Dimension von Schuld, aber nicht im Sinne einer Sünde, sondern einer Gabe. Ein anderer hat gegeben, damit ich leben kann. Es ist immer dieser Weg, dass Leben überhaupt ist als der Tod, weil andere sich hingegeben haben, für mich, für dich, für uns und so ist dieses Geben, Empfangen, Nehmen eine Grundoption, ein Grundverhältnis des Lebens überhaupt.

Und wer diese Grundwahrheiten übersieht, wer sich selbst als derjenige versteht, der alles selbst gemacht hat, der der Macher ist, derjenige, der die Fäden zusammenhält, der die Fäden zieht, der dies und jenes macht, der die Puppen tanzen lässt, der wird letzten Endes allein sein und vereinsamen. Der hat sich aus dem Lebensstrom eines guten Baches, eines Gnadenbaches, eines Liebesbaches, eines Vergebungsbaches herausgestellt, der sitzt irgendwann mal sehr gewaltig auf dem Trockenen.

Es ist, um das Wort Barmherzigkeit aufzugreifen, ein Grundverständnis vom Leben notwendig, ein bestimmtes Grundverständnis vom Leben notwendig, ohne das wir dieses Wort Erbarmen und Barmherzigkeit nicht verstehen. Denn es ist nicht in erster Linie ein Tun, was wir anderen tun, sondern es ist erst einmal das Tun Gottes an uns, Erbarmen mit uns, immer wieder sich uns zuzuwenden, immer wieder den Blick zum Menschen, zu mir zeigen, sich nicht davon abbringen zu lassen, ihn, den Menschen, als sein viel geliebtes Kind, als seinen Sohn, als seine Tochter im Herzen Gottes zu tragen und alles zu tun, dass diese Herzeseinheit, dieses Herz Gottes auch zum Pulsschlag des Menschen werden kann.

Barmherzigkeit ist Wohlwollen, ungeschuldetes Wohlwollen Gottes an mir, an meinen Mitmenschen, in meinem Leben, in meinem Tun. Erst dann, wenn mir diese Zusammenhänge wirklich bewusst sind, dass ich ein Schuldner bin vor Gott und vor den Menschen, dann kann ich auch in dieser Weise mein Herz geben. Dann ist es nämlich nicht mein Besitz, dann ist es nicht mein Machen, dann ist es eben die Gegenkonstruktion, das Gegenmodell dieser Welt, die alles meint selbst machen zu können und damit zwar im Himmel über uns herfliegt, aber den Himmel nicht wirklich geöffnet hat, sondern immer nur darum herum fliegt, ohne wirklich zum eigentlichen Ziel zu kommen, selbst wenn wir viele Ziele im Kopf

haben, aber letzten Endes bei ihm, der sein Leben für uns hingegeben hat, nicht mehr ankommen.

Barmherzigkeit, das ereignet sich jetzt hier, wenn wir Eucharistie feiern. Dann bringen wir nämlich diese Begriffe, die kommen, zusammen. Am Abend, an dem er ausgeliefert wurde, an dem er ausgeliefert wurde, da stand keiner mehr. Ausgeliefert, mein Ausgeliefertsein, das ist in ihm real, das ist er selbst. Er nimmt mich darin ganz und gar an. Er geht in dieses Ausgeliefertsein, in diese Krise, in diese Ohnmacht selbst hinein. Am Abend, an dem er ausgeliefert wurde und sich aus freiem Willen dem Leiden unterwarf. Er, der ohne Schuld war, er, der das Leiden nicht kannte, er geht den Weg des Leidens. Und das Leiden ist immer auch Erinnerung, dass es ja eigentlich so nicht sein darf, dass Leiden eigentlich immer gottwidrig ist. Und trotzdem geht er aus freiem Willen und unterwarf sich dem Leiden. Gott unterwirft sich demjenigen, der alles dran setzt, Gott zu eliminieren. „Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird“. Das ist dieser stellvertretende Akt, den er an uns vollzieht, damit wir frei kommen. Wir haben es ja im Evangelium gehört: Nicht zu richten bin ich gekommen, sondern zu retten, zu lösen, aufzubauen, Kraft zu geben. Das ist das, was wir Barmherzigkeit im Innersten meinen und was wir im Innersten immer wieder vollziehen, wenn wir die Eucharistie feiern. Das ist der Ort, an dem Gott sich uns schenkt, ohne dass er verpflichtet wäre aus Liebe. Das ist der Ort, wo er uns aufrichtet und aus dem seine himmlische Mutter ganz und gar lebt, dass wir, wenn wir sie anschauen, Gott anschauen, und sie, wenn sie uns anschaut, Gott anschaut und darin auch das, was unsere Lebenswirklichkeit ausmacht und uns immer wieder ermutigt, weiter zu kommen. Es ist gut, dass wir hier sind. Es ist gut, dass du da bist. Es ist gut, dass wir diese göttliche Bewegung in unser eigenes Leben übertragen und so den Quell Gottes für andere öffnen. Amen.

Wir gedenken unserer heimgerufenen Männer

Josef Marzalik

* 05. März 1925

+ 16. Januar 2016

Mitarbeiterweihe: 8. Dezember 1990

Am 22. Januar 2016 nahmen die Pforzheimer Schönstatt-Männer Abschied von ihrem Gruppenmitglied Josef Marzalik. Im Alter von 90 Jahren hat ihn der Herr, unser guter Gott und Vater, zu sich heimgerufen.



Josef hat seit 1988 regelmäßig die monatliche Gruppenstunde besucht. Am 8.12.1990 hat er während der Herbsttagung im Heiligtum die Mitarbeiterweihe abgelegt. Soweit es ihm möglich war, nahm er an den Veranstaltungen in der Region und in Oberkirch teil. Der große Männertag in Oberkirch sowie die jährlichen Marienwallfahrten und die monatliche Bündnisstunde waren ihm sehr wichtig. Erst als Josef in seiner Kirchengemeinde Hohenwart „Maria Königin“ den Mesner-Dienst antrat, konnte er an den Sonntags-Veranstaltungen nicht mehr regelmäßig teilnehmen. Den Mesner-Dienst hat er mit großem Fleiß sowie in Ehrfurcht und bester Gewissenhaftigkeit ausgeführt. Im Altarraum wusste er sich seinem Herrn und Gott ganz nahe. So fiel es ihm auch sehr schwer, als er den Mesner-Dienst krankheitsbedingt aufgeben musste. Tief verwurzelt im Glauben feierte Josef die Sonntage und Festtage im Kirchenjahr mit. Sehr oft wurde er im Rollstuhl zur Messfeier gebracht und wenn dies nicht möglich war, dann wartete Josef zu Hause in seinem Bett mit großer Freude auf den Herrn in der heiligen Krankenkommunion. Eine große Gnade und Freude schenkte ihm der Herr, als er zusammen mit seiner Ehefrau Anna am 28. September 2014 mit einem Festgottesdienst die Diamantene Hochzeit feiern durfte.

In der Adventszeit 2015 wurde Josef dann immer schwächer und gebrechlicher. Das Weihnachtsfest und die Jahreswende feierte er zu Hause im Kreise seiner Angehörigen. Gut vorbereitet und mit den heiligen Sakramenten versehen, durfte sich Josef am 16. Januar 2016 von der MTA in das himmlische Schönstatt geleiten lassen.

Herr gib ihm die ewige Ruhe, lass ihn leben in deinem Frieden und deiner Geborgenheit und belohne ihn für all das Gute, das er getan hat.

Bernhard-Aydt-Gruppe Pforzheim



Josef Buttenmüller

* 25. Juni 1937

+ 06. Februar 2016

Mitarbeiterweihe: 1. Dezember 1985

Leider ist aus unserer Gruppe St. Michael Josef Buttenmüller zum Vater heimgerufen worden. Wir haben einen echten Schönstatt-Mann verloren, aber bestimmt einen Fürsprecher im Himmel gewonnen. Er war über 30 Jahre bei unserer Gruppe. Auch während seiner Krankheit kam er bis November 2015 zur Gruppenstunde. Da er auf halber Höhe zum Schauinsland wohnte, war es besonders im Winter nicht immer leicht. Wir haben auch von einem sehr hilfsbereiten Menschen Abschied genommen. Bei ihm gab es kein



nein, wann immer Hilfe gebraucht wurde, auch beim Heiligtum der Berufung. Gott im Himmel möge ihm, auf die Fürsprache der dreimal wunderbaren Mutter, bei sich eine Wohnung bereiten.

Siegfried Haaser



Aloys Nienhaus

* 13. November 1915

+ 05. März 2016

Mitgliedsweihe: 8. Dezember 1978

Am 5. März 2016 verstarb unser langjähriger Schönstattmann Aloys Nienhaus im Kreise seiner Familie zu Hause in Bocholt Barlo. Als Ehemann, Vater und Opa lebte Aloys in einer sehr intakten Familiengemeinschaft, die er auch wesentlich mitgeprägt hat. So war es selbstverständlich, Aloys in seinem Hause pflegerisch und ebenso durch das gemeinsame Gebet zu betreuen. Allen voran seine Frau Anna und seine sieben Kinder und Enkelkinder. Vier Töchter und drei Söhne hat Aloys mit seiner Frau großgezogen und sie auf das Leben vorbereitet. Durch das berufliche und religiöse Leben der Eheleute Nienhaus wurden die Kinder natürlich positiv gefordert und gefördert.

Im Jahre 1950 lernte er auf einer Hochzeitsfeier seine heutige Frau Anna kennen und die kirchliche Trauung war im Jahre 1954. Man lebte seinerzeit in bescheidenen und einfachen Verhältnissen.

Am 14. November 2015 haben wir Aloys noch zu seinem 100. Geburtstag gratulieren dürfen.

Der Kontakt zu Schönstatt kam bereits über seine leibliche Schwester im Jahre 1958 zustande, die damals den Schönstattpriester Pater Josef Kress betreute.

Aloys erlernte 1933 den Beruf des Landmaschinenschlossers und nach dem 2. Weltkrieg legte er im Jahre 1953 in seinem Lehrberuf die Meisterprüfung ab. Seine letzte Arbeitsstelle trat er 1957 bei der Maschinenbaufirma Flender in Bocholt an, wo er als Prüfmeister arbeitete.

Im Jahre 1958 baute Aloys mit seiner Frau ein Einfamilienhaus in Bocholt-Barlo und in diesem Haus verstarb er auch.

Geboren wurde Aloys am 13. November 1915 in Borken – Rhedebrügge und auf Aloys wartete ein sehr bewegtes Leben.

Nach der Lehre im Jahre 1937 wurde Aloys zum damaligen üblichen Arbeit-



dienst eingezogen. Danach erfolgte prompt die Einberufung zur deutschen Wehrmacht und somit war Alois nun deutscher Soldat und machte den Polenfeldzug mit. Die erhoffte Freistellung im September 1939 als Unteroffizier der Reserve fand natürlich nicht statt und Aloys musste dies sehr enttäuscht hinnehmen. Auch den erhofften Urlaub gab es nicht. Der deutsche Feldzug wurde mit dem Einmarsch 1940 in Holland fortgesetzt und es folgte u. a. der Frankreichfeldzug und der Kriegsbeginn mit Russland.

All diese Kriegsstationen hat Aloys mitmachen und als Soldat real erleben müssen. Dies hinterließ natürlich Spuren.

1944 bekam er endlich den lang ersehnten Heimaturlaub. Aber er musste nach dem Urlaub wieder zu seiner Einheit nach Russland zurück. Noch im gleichen Jahr geriet Aloys in russische Gefangenschaft.

Aufgrund seiner technischen Ausbildung und Veranlagung wurde er in einer Gießerei und Schlosserei zur Zwangsarbeit eingesetzt. Diese Beschäftigung war wohl für Alois vorteilhafter und er hatte diesen Umstand seiner Maschinenschlosser-ausbildung zu verdanken.

Zu Beginn des Jahres 1949 wurde ihm eine andere Arbeit östlich des Urals zugewiesen. Es sollte ein großer Schwerindustriestandort aufgebaut werden. An einem Septembermorgen 1949 wurde er aber endlich aus der Gefangenschaft entlassen. Am 8. Oktober 1949 wurde der Heimkehrer durch seine Heimatzeitung - Borke-ner Zeitung - namentlich aus der russischen Kriegsgefangenschaft willkommen geheißen.

Von 1937 bis 1949 war Aloys Nienhaus als junger Mann fast 13 Jahre von zu Hause weg und hat trotz vieler unmenschlicher Belastungen seine Heimat wieder-gesehen und sich in Deutschland wieder eine eigene Zukunft aufgebaut.

Geholfen hat ihm dabei der Rosenkranz, so sagte seine Frau Anna.

Als Soldat und in der Gefangenschaft hatte er immer den Rosenkranz in seiner Tasche. Betet den Rosenkranz, hat sie Aloys oft sagen hören, es ist ein wunder-schönes Gebet.

Wann Aloys zu den Schönstattmännern stieß, ist heute nicht mehr genau zu sa-gen. Es dürften die Jahre 1971 – 1974 gewesen sein. Damals hieß der erste ver-antwortliche Laie für die Männer Eduard Hillenbrand, danach folgte Josef Bau-meister.

Es war im Jahre 1978, als sich die Männer des Bistums Münster geistig und hand-werklich für die Entstehung der Männerliga-Gnadenstätte auf dem Marienberg in Schönstatt einsetzten. Auch hier tauchte sein Name bereits auf.

Am 8. Dezember 1978, dem Fest der Immaculata, legten einige Männer aus dem Bistum Münster die Mitgliedsweihe ab. Aloys Nienhaus gehörte dazu.

Seit 1986 war er bereits Teilnehmer der Anbetungswoche, damals noch auf Berg Sion. Aloys war auch ein stetiger und treuer Teilnehmer der Besinnungstage

in Borken und auch der jährlichen Weiherneuerungsfeier am 8. Dezember auf dem Oermter Marienberg. Alleine kam Aloys nie. Er brachte immer noch andere Männer aus Barlo mit. So hatten wir über Jahre eine gute Beteiligung bei den angebotenen Veranstaltungen in Borken und auf dem Oermter Marienberg.

Mit seiner Frau Anna schloss er sich auch der Schönstatt-Familiengemeinschaft an und besuchte dadurch oft das Schönstattheiligtum in Bocholt-Biemenhorst.

30 Jahre war er in seinem Heimatort Barlo im Kirchenchor St. Helena. Er war nicht nur Sänger, Alois spielte auch gekonnt auf den Musikinstrumenten der Barloer Trecksack-Akkordeongruppe mit.

Vor 16 Jahren habe ich Alois innerhalb der Schönstattmännergemeinschaft kennengelernt. Er war immer sehr zugänglich und hilfsbereit und trug viel zum Gelingen unserer Schönstattmännergemeinschaft in Borken bei.

Auch ich gehörte zu den zahlreichen Gratulanten zu seinem 100. Geburtstag. Aloys ergriff meine Hände und hielt sie eine Zeit lang fest umschlungen und sprach zu mir sehr persönliche Worte über das Wirken der Gottesmutter. Ich ging als Beschenker wieder nach Hause.

Am 9. März 2016 bin ich mit Alfons Meis von den Schönstattmännern Borken wieder nach Barlo gefahren, um an der Begräbnisfeier von Aloys Nienhaus teilzunehmen. Unter großer Anteilnahme seines Heimatortes und im Kreise seiner Familie, Verwandten und vielen Schönstättlern wurde Aloys auf dem Barloer Friedhof beigesetzt.

Zu Lebzeiten hatte Aloys die liebe Art, beim Abschied seinem Gegenüber „alles Gute“ zu wünschen. Dies sprach er allerdings in seiner plattdeutschen Heimatmundart aus! Auch der örtliche Pfarrer wurde häufig so verabschiedet.

„Hoall dij Kreggel“,

was man sinngemäß auch mit „halte Dich gesund“ - „halte Dich tapfer“ oder „alles Gute und bleib gesund“ übersetzen könnte.

Mit dem Ende der Begräbnisfeier verabschiedete sich der örtliche Pfarrer am Grabe stehend mit den Worten, die er selbst von Aloys Nienhaus oftmals entgegengenommen hat:

„Hoall dij Kreggel, Aloys“

„Heimwärts zum Vater geht unser Weg“ steht u. a. auf seinem Totenbildchen. Dieser Satz von unserem Gründer Pater Josef Kentenich war für Aloys ein Leitgedanke für sein ganzes Leben.

In dem Bewusstsein, eine schönstättische Persönlichkeit verabschiedet zu haben, traten wir auch unseren Heimweg an.

Fritz Künstler

Meinolf Heise

* 15. August 1928

+ 23. März 2016

Mitarbeiterweihe: 11. Mai 1994

17 Jahre bis 2015 war Meinolf Heise in Leverkusen unser Gruppenführer. Am 23. März hat ihn unser Vater im Himmel zu sich heimgeholt. Meinolfs Lebensweg ist beeindruckend. Daher möchte ich kurz darauf eingehen.

Die Suche nach Arbeit führte den Sohn eines Landwirts 1950 aus Westfalen ins Rheinland und bald nach Leverkusen. Hier fand er als gelernter Maurer schnell Beschäftigung. Mit großer Schaffenskraft gelang es ihm, ein Eigenheim zu errichten, das er bis zuletzt mit seiner Ehefrau Anni bewohnte. Auch seine beiden Töchter sind hier groß geworden.

Als Ende der Fünfzigerjahre mit dem Bau der Thomas-Morus-Kirche fast gegenüber dem Eigenheim begonnen wurde, war es klar, dass dies für Meinolf und seine Familie der Einstieg in ein engagiertes Pfarrleben bedeutete. Von Anfang an setzte er sich in der KAB, dem Kirchenvorstand, dem Kirchenchor ein und unterstützte tatkräftig und fachlich vielfältige Projekte, wozu auch Gemeindefeste oder kleinere Baumaßnahmen zu rechnen sind.

Seinen Beruf übte Meinolf mit Leib und Seele aus. Ein Herzinfarkt trug dazu bei, dass er 1986 in Vorruhestand ging. Mit seinem Gemeinschaftssinn erschloss er sich nun neue Kreise wie etwa den Männergesangverein, die Koronargruppe und ihre Gesundheitssportler und schließlich die Schönstattbewegung.

Zu dieser und zur Leverkusener Gruppe kam Meinolfs Verbundenheit in den letzten Jahren besonders stark zum Ausdruck. Obwohl häufige Operationen, langwierige und auch schmerzhaftes Krankheiten ihm zusetzten, hat er voller Energie und unbeugsamer Willenskraft an allen Gruppenaktivitäten teilgenommen.

Diese Verbundenheit, gepaart mit seinem Engagement ist nachvollziehbar, wenn man weiß, dass er zu den fünf Männern gehörte, die 1988 die St. Josef-Gruppe der Männerliga in Leverkusen gründeten. 1994 legte er im Geburtshaus Pater Kantenichs in Gymnich die Mitarbeiterweihe ab.

1998 übernahm er die Führung der Gruppe. Schon bald erreichte er, dass wir für unsere monatlichen Treffen einen festen Gruppenraum im Pfarrheim von St. Josef zugeteilt bekamen, geschmückt mit dem Bild unserer Dreimal Wunderbaren Mutter. Wenn wir uns zur Gruppenstunde trafen, hatte Meinolf schon auf jedem Platz den Gebetszettel mit unseren speziellen Gebeten, unser Schönstatt-Liederbuch



und je Anlass weiteres Arbeitsmaterial, interessante Schriften oder Aktuelles bereitgelegt. Er achtete sehr darauf und die Freude stand ihm im Gesicht, dass unser Brauch, zu Beginn jeder Gruppenstunde zwei Rosenkranzgesätze in besonderer Meinung zu beten, erfüllt wurde. Immer wieder forderte er auf, ein Schönstattlied zu singen. Er war offen für unsere Gedanken und Anliegen und verkräftete es, wenn die Diskussionen überhand nahmen. Immerhin gehörten der Gruppe zeitweise zwölf Männer an.

An Festtagen wusste Meinolf uns einzustimmen und im Dezember brachte er u. a. leckere Plätzchen, von seiner Frau gebacken, mit in die Gruppenstunde.

Meinolf war uns ein echter Kamerad, umsichtig und darauf bedacht, uns allen gerecht zu werden gemäß seinem Ideal, füreinander da zu sein.

Er hat uns selbstlos gedient. Dafür danken wir ihm. Wir trauern um ihn, denn so viele Jahre gemeinsamer Gruppenstunden und Aktionen verbinden einander. Wir haben aber auch Freude in unseren Herzen, weil wir Meinolf bei Gott wissen. Denn wer so wie er mit der Gnade Gottes geglaubt, gebetet, die Gottesmutter verehrt und auf diesem Fundament sein Leben gestaltet hat, den nimmt Gott sehr gern in sein ewiges Reich auf.

Wilhelm Satrutin



Karl Anselment

* 04. Juli 1929

+ 18. April 2016

Mitarbeiterweihe: 30. November 1969

Aus unserer Schönstatt-Männergruppe wurde Karl Anselment zum himmlischen Vater heimgerufen.

Nach der höheren Handelsschule und Wirtschaftsober-
schule absolvierte er beim Landratsamt eine Ausbildung für die gehobene Beamtenlaufbahn. Danach arbeitete er beim Regierungspräsidium in Freiburg und beim Landratsamt in Offenburg. Mit seiner Braut Friedel Hilberer gründete er eine Familie, aus der 5 Kinder, 14 Enkel und zwei Urenkel hervorgingen. Seine große Leidenschaft gehörte dem Fotografieren.

Karl Anselment engagierte sich ehrenamtlich als Richter beim Amtsgericht Offenburg, im Männergesangverein, im Kirchenchor und bei verschiedenen kirchlichen Einrichtungen, wie Pfarrgemeinderat, Sozialstation, Lektor und Kommunionhelfer. Als Obmann beim katholischen Männerwerk leitete und begleitete er 34 Jahre die Männergebetsgruppe vom Dekanat Offenburg bei der Gebetswache auf dem Lindenberg.



Die Mitarbeiterweihe in der Schönstatt-Bewegung legte er am 30.11.1969 ab und wirkte aktiv im Inneren Kreis der Schönstatt-Männer in Oberkirch mit.

Trotz seiner schweren Erkrankung versuchte er bis wenige Wochen vor seinem Heimgang aktiv am Leben teilzunehmen.

Mit Karl Anselment verlieren wir einen engagierten Christen und einen lieben und gern gesehenen Freund.

Manfred Schemel



Rosenkränze gesucht

Einer unserer Schönstatt-Männer aus der Diözese Münster sucht gute Rosenkränze für die Uganda-Mission.

Wenn Sie welche kostenlos zur Verfügung stellen können, bitten wir Sie, diese an

Herrn Josef Bennink
Ellewick 29, 48691 Vreden
zu senden.

Mit Dank für Ihre Unterstützung

Ernest M. Kanzler



Wie unscheinbar einfach und persönlich ist das Hinzukommen Jesu, das die Jünger am Morgen des Ostertages erlebten. Und welche Dynamik hat ihre Geschichte entfaltet. Und wie viel Leben ist entstanden aus dem millionenfachen Hinzukommen Jesu in den unscheinbar einfachen und persönlichen Erfahrungen auf den Lebenswegen all derer, die Christus und seiner Botschaft folgen.

Begegnung schafft Zukunft

Die großen Treffen des Jubiläums im Oktober 2013 und

2014 haben uns die Lebensquelle froher und tiefer Begegnungen gezeigt. Sie zeigen uns den Weg in die Zukunft. Aus dem Liebesbündnis, der Quelle unserer Spiritualität, soll Kultur wachsen: Alltagskultur des Bündnisses, Alltagskultur der Begegnung. Wir wollen Bündniskultur leben für eine Gesellschaft, die in ihrem inneren Zusammenhalt herausgefordert ist.

Die geöffnete Pforte des Heiligen Jahres zeigt uns Gott selbst als den, der in seiner barmherzigen Liebe die Begegnung mit jedem Menschen und jedem Menschenschicksal sucht.

Unser Oktobertreffen konzentriert sich auf das Wochenende vor dem 18. Oktober, unserem Gründungstag.

Oktobertreffen heißt:

- Leben und Erfahrungen teilen
- Impulse aufnehmen und austauschen
- Ausrichtung auf das kommende Jahr in den Blick nehmen
- Miteinander die Gnadenquelle erleben: das Heiligtum mitten unter uns

An die Einladung zum Oktobertreffen schließt sich die Einladung zum 18. Oktober, zum Schönstatt-Tag an.

Liebe Mitglieder und Freunde der Schönstatt-Bewegung:
Herzlich willkommen!

Programm

Freitag, 14. Oktober 2016

20.45 Uhr Einladung zum Abendsegen am Urheiligtum

Samstag, 15. Oktober 2016

9.15 Uhr Eucharistiefeier in der Dreifaltigkeitskirche
Hauptzelebrant: P. Heinrich Walter
Internationale Koordinierungsstelle der Schönstatt-Bewegung

10.45 bis 12.30 Uhr Aula der Dreifaltigkeitskirche
Begegnungen mit Wirkung
Rückblick 2016 – Erfahrungen und Zeugnisse

Impuls zum Jahresmotto
P. Ludwig Güthlein, Leiter der Schönstatt-Bewegung

Begegnung mit Zukunft
Kulturen und Religionen in unserem Land
Dialogreferat

15.00 bis 18.00 Uhr Aula der Dreifaltigkeitskirche
Mitgehen – Meditation

Podium: Schwerpunktverlagerung
Vom Gesamtkonzept zum Sich-Einlassen –
wie das Jahresmotto Leben wird

Kultur aus dem Liebesbündnis –
Veränderung für Alltag und Gesellschaft
P. Ludwig Güthlein, Leiter der Schönstatt-Bewegung

„**We are one Europe**“
Künstlerische Umsetzung

20.00 Uhr **Begegnung an der Quelle**
Emmausweg zum Urheiligtum
mit Erneuerung des Liebesbündnisses
Beginn am Pilgerplatz oberhalb der Pilgerkirche

Sonntag, 16. Oktober 2016

10.30 Eucharistiefeier in der Pilgerkirche
Predigt: P. Ludwig Güthlein

Schönstatt-Tag 2016

Gründungstag der Schönstatt-Bewegung

Dienstag, 18. Oktober 2016

10.30 Uhr **Festgottesdienst** in der Pilgerkirche

12.00 Uhr Mittagessen in den Häusern

14.00 bis 15.00 Uhr **Alternativ-Programm**

- Einzelsegen am Urheiligtum
- Beichtgelegenheit
- Rosenkranz zum Liebesbündnis für ALLE Menschen in unserem Land
- In deinem Blick neu beginnen. Das Liebesbündnis zum Kennenlernen
- Führung „Gründerspuren“ im Bundesheim
- Hilfreiches und Erfahrungen für die Begegnung mit Muslimen
- Schönstattmeile
- Kaffee-Angebot im Pilgerhaus

15.00 Uhr Vorprogramm in der Pilgerkirche

15.30 Uhr **Bündnikultur weltweit**
Erfahrungen und Begegnungen im Jahr der Barmherzigkeit

anschl. Prozession zum Urheiligtum

Liebesbündnisfeier

Zur Uhrzeit der historischen Stunde des 18.10.1914 sind wir mit den Pilgern an allen Heiligtümern der Welt verbunden.

Wir erneuern gemeinsam das Liebesbündnis an der Heiligen Pforte der Barmherzigkeit.

Wer das Liebesbündnis zum ersten Mal schließt, kann sich im Urheiligum ins Bündnisbuch eintragen

Ende gegen 17.00 Uhr

(Übertragung von Gottesdienst und Liebesbündnisfeier im Internet:
www.schoenstatt-tv.de)

In den Schönstatt-Zentren und diözesanen Häusern liegen ausführliche Flyer auf, hier im Männerliga-Sekretariat können Sie diese Flyer auch anfordern!

Veranstalter: Schönstatt-Bewegung Deutschland (Programm) und Schönstatt-Wallfahrt (Organisation / Verpflegung / Anmeldung), 56179 Vallendar

Anmeldung: bitte bis 30. September 2016 an
Pilgerzentrale Schönstatt, Am Marienberg 1
56179 Vallendar, Fon: 0261/96 26 40
E-Mail: oktobertreffen@schoenstatt.de



Was können wir Christen jetzt für Europa tun?



Am 2. Juli findet zwischen Hauptbahnhof und Marienplatz in München eine Kundgebung statt. Christinnen und Christen demonstrieren auf dem Karlsplatz. Was will die Menge der Versammelten der Öffentlichkeit zeigen? Es gibt einen Gott, der in den Herzen vieler Menschen wirkt. Und er

wirkt in der Sehnsucht das Gemeinsame mehr zu lieben als das trennende. „500 Trennung sind genug“, werden die Versammelten sagen, „Einheit ist möglich“, werden sie einander zurufen.

Das Gemeinsame mehr lieben als das Trennende

Seit fast zwanzig Jahren treffen sich Christinnen und Christen aus geistlichen Bewegungen diesseits und jenseits trennender Überzeugungen und Kirchenbilder im Netzwerk „Miteinander für Europa“ und freuen sich aneinander darüber, dass die anderen Christus lieben. Es ist eine Ökumene der Herzen, die sich in dieser

Bewegung der Bewegungen ausdrückt. Papst Franziskus wird mittels einer Videobotschaft zu den Versammelten sprechen genauso wie Patriarch Bartholomäus. Der Vizepräsident des Lutherischen Weltbundes und der Präsident des päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen werden vor den Versammelten zueinander über Versöhnung reden.

Was Europa jetzt braucht ist ein Geist, der uns hilft das Gemeinsame mehr zu lieben als das Trennende. Eine Teilnahme an der Kundgebung „Miteinander für Europa“ am 2. Juli auf dem Karslplatz in München kann ein deutliches Zeichen von Christinnen und Christen sein, der Seele Europas jetzt zu Hilfe zu eilen.



Die Kundgebung in Zahlen

Die Kundgebung dauert von 14 bis 18 Uhr.

Es schließt sich eine Jugendkundgebung bis 21 Uhr an.

Erwartete Teilnehmerzahl: 4.000

Schönstatt mitten drin

Schönstatt tritt durch verschiedene Akteure bei dieser Kundgebung beachtlich in Erscheinung. Pater Heinrich Walter gehört zum Leitungskomitee. Ihn werden wir im Abschlussteil als Moderator und Impulsgeber erleben. Vom Fackellauf wird

ein kurzer Videoclip erzählen, ein Teilnehmer der Misiones gibt vor den Versammelten Zeugnis, ein Student der Schönstatt-Patres singt öffentlich das Parolenlied der männlichen Schönstattjugend 2016.

Unterstützen sie „Miteinander für Europa“ indem sie zur Kundgebung kommen.

P. Hans-Martin Samiez – PressOffice schoenstatt



Patrone Europas

In den Sommermonaten feiert die Kirche die Gedenktage der Heiligen Benedikt von Nursia (11. Juli), Birgitta von Schweden (23. Juli) und Edith Stein (Ordensname Theresia Benedicta vom Kreuz, 9. August). Die drei Heiligen haben eines gemeinsam: Sie sind alle Patrone Europas. Gemeinsam mit den drei anderen Patronen Kyrrill, Methodius und Katharina von Siena repräsentieren sie die kulturellen Grundlagen Europas, seine nationale und geistliche Vielfalt, seine Zerrissenheit und deren Überwindung durch den Glauben.

Herausgeber:



Sekretariat der Schönstatt-Männerliga
Höhrer Straße 80a

56179 Vallendar/Rhein

Telefon: 0261 – 65 08 -39 oder -25

Fax: 0261 – 65 08 -49 oder -52

E-Mail: maennerliga@schoenstatt.net

Sie finden uns im Internet:

www.schoenstatt-maennerliga.de

Verantwortlich: Ernest M. Kanzler – Telefon: 0261 – 65 08 -25

Mindestspende im Jahr: 13,- €

Druck: Fuck-Druck, 56072 Koblenz

Überweisungsmöglichkeiten für das Schriftenapostolat und Spenden:

Schönstattinstitut Marienbrüder e. V. - **Männerliga** -, 56179 Vallendar

LIGA Bank EG, Speyer

IBAN: DE98 7509 0300 0000 0668 42

BIC: GENODEF1M05